BERLIN
Sonnabend
8. November
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 526
B 262
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Neue Hochwasserwellen

Die Oderdämme brechen! — Neue Gefahr für Frankfurt

Frankfurt a. d. O., 8. November.

Im Laufe des Freitags wurde im Odergebiet an verschiedenen Stellen ein Bruch der Deiche befürchtet, wodurch mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt worden wären. Unter Aufbietung aller Kräfte arbeitete man an der Verstärkung der Deiche, ohne jedoch die Gefahr gänzlich bannen zu können. So entschloß man sich am Freitagabend, wie der „Vorwärts" bereits meldete, oberhalb von Frankfurt an der Eilangmündung den Oderdeich zu durchstoßen und die Polder vollaufen zu lassen.

Dieser Durchstich wurde in den Abendstunden vorgenommen und brachte Frankfurt und dem Gebiet unterhalb von Frankfurt eine fühlbare Entlastung. Wenn auch ein Absinken des Wassers nicht zu bemerken war, so wurde doch ein weiteres Steigen im Gebiet unterhalb von Frankfurt verhindert.

Große Deichbruchgefahr bestand bei Nimaschleba im Kreise Guben. Der Damm ließ bereits das Wasser in armdicken Strahlen durch.

Der Amtsvorsteher ließ sofort alle männlichen Personen über 16 Jahre aus sämtlichen umliegenden Dörfern alarmieren, ferner wurden sämtliche Gespanne zur Hilfeleistung herangezogen. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es den mehr als 300 Helfern in zwölfstündiger Arbeit, den Deich so zu verstärken, daß die Gefahr als gebannt gelten konnte.

Da aus Oberschlesien eine neue Hochwasserwelle gemeldet wird, die die Höhe der jetzigen Hochwasserwelle erreichen dürfte, und mit einem Ablaufen des Wassers vorerst nicht gerechnet werden kann, wird die Gefahr mit nächster Woche im märkischen Odergebiet wieder zunehmen.

Diebstahl an Schutzbundwaffen

Ueberführung in staatliche Werkstätten.

V. Sch. Wien, 8. November. (Eigenbericht.)

Die angekündigte Ueberführung der sogenannten „Arsenalwaffen" vom städtischen Neugebäude in Simmering, einem ehemaligen Pulvermagazin, in die staatlichen Werkstätten von Kaiser-Ebersdorf, einige Kilometer weiter entfernt, ist heute vormittag um 11 Uhr ohne Zwischenfälle durch eine Abteilung Bundesheer erfolgt. Von sozialdemokratischer Seite war Genosse Schubauer, der Kommandant der sozialdemokratischen Gemeindewache, erschienen, der schriftlich und mündlich gegen diesen offenkundigen Vertragsbruch durch die Regierung Vaugoin Protest einlegte. Es wurden überführt 14 000 Gewehre und 240 Maschinengewehre. Darauf suchte noch die Polizei in den übrigen Räumen des Gebäudes nach sonstigen vermuteten Waffen, fand aber keine und zog wieder einmal blamiert ab.

Im übrigen wächst die Einsicht, daß sich die Regierung mit dieser rabiaten einseitigen und obendrein erfolglosen Waffensuche gründlich diskreditiert hat. Gerade die Schober-Blätter machen sich über dieses Debacle der Vaugoin und Starhemberg lustig. Auch in manchen Regierungskreisen ist man über das Vorgehen Vaugoins entsetzt, denn er mußte ja wissen, daß die Sozialdemokratie die Zusammenhänge bezüglich der Innsbrucker und Simmeringer Waffen aufdecken und daß dabei herauskommen würde, daß die Bundesregierung sich in diesen Fällen seinerzeit mit den Sozialdemokraten darüber verständigt hatte, daß man die Waffen dem Zugriff der Entente entziehen müsse. Das ist nun infolge der Provokationen Vaugoins herausgekommen und dem Außenminister Dr. Seipel dürfte nicht sonderlich wohl zumute sein. Jetzt aber jammert Vaugoin in seinem unaufrichtigen Dementi darüber, daß Julius Deutsch durch seine Abwehrenthüllungen eine Verpflichtung zum Schweigen durchbrochen habe. Höher geht die Heuchelei nimmer.

Justiz gegen Gerechtigkeit

Glaßbrenner in Naumburg gerechtfertigt

Adolf Glaßbrenner, der politische Satiriker von 1848, hat das prachtvolle Wort geprägt:

Gerechtigkeit ist ein schön Ding,
aber es gibt auch — Justiz!

Von solcher Justiz, die im klassenden Gegensatz zur Gerechtigkeit steht, haben wir in letzter Zeit wiederholt aus dem Bezirk Naumburg berichten müssen. Die preußische Landtagsfraktion der Sozialdemokratie hat wegen der politischen Rechtsprechung in jenem Winkel sogar eine Große Anfrage an die Regierung eingebracht. Aber gewissermaßen als Antwort darauf liegt ein neues Urteil einer Naumburger Strafkammer vor, das geradezu wie eine Prämie auf Hakenkreuz-Roheiten und wie eine Verhöhnung des Rechtsgedankens wirken muß.

Verantwortlich ist ein Dr. Albrecht,

der als Landgerichtsrat und Vorsitzender der kleinen Strafkammer Weißenfels am Landgericht einen einwandfrei überführten nationalsozialistischen Raufbold freisprach und einer anderen Blüte des dritten Reiches die ernstinstanzliche Strafe auf ein Drittel herabsetzte! Dieser Dr. Albrecht ist der gleiche Vorsitzende, der den hakenkreuzlerischen Theologie-Studenten freisprach, trotzdem er durch eine Reihe einwandfreier Zeugen unzweifelhaft als derjenige festgestellt war, der mit einem Bierglas auf einen Polizeibeamten losgeschlagen hatte.

In dem neuen Fall

Naumburgischer Rechtsverweigerung

handelt es sich um folgendes:

Am 9. Mai hatte sich in einer öffentlichen Versammlung der Nazis ein junger Kommunist einen Zwischenruf erlaubt. **Sofort fiel ein ganzer Trupp der SA. über ihn her und warf ihn zur Tür hinaus, nachdem er grün und blau geschlagen war.** Dann stürzte sich die aus dem ganzen Saal zusammengeströmte Meute der SA. auf die wenigen übrigen Kommunisten.

Wie selbst die Nazis im Gerichtsverfahren zugaben, haben sich diese Kommunisten immer ruhig benommen und keinerlei Versuch einer Versammlungsstörung gemacht. Aber die rauflustige Sturmabteilung war einmal im Schwung und veranstaltete gleich ein kleines Schlachtfest. Mit Stühlen, Koppelschlössern, Karabinerhaken und anderen Werkzeugen wurde die verschwindende Minderheit zum Saale herausgedroschen.

Ganz besonders hatte man es auf den kommunistischen Stadtverordneten Nelk abgesehen. Mit einem Faustthieb ins Gesicht wurde

dem kurzsichtigen Manne die Brille zerschlagen, ein Hieb mit einem schweren Gegenstand über den Kopf ließ ihn zusammenbrechen, und nun trampelte die viehische Menge auf ihn herum.

Fünf der Nazibanditen hatten sich wegen dieser Gewalttaten vor dem Amtsgericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf gemeinschaftliche gefährliche Körperverletzung (nicht etwa auf Landfriedensbruch). Drei wurden freigesprochen, einer zu drei Monaten, ein anderer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen des sehr niedrigen Strafmaßes legte die Staatsanwaltschaft, wegen der Bestrafung überhaupt legten die Verurteilten Berufung ein, und so kam die Sache gestern

vor die kleine Strafkammer und vor Herrn Dr. Albrecht.

Der Hauptangeklagte Hahn wurde von dem Kriminalbeamten Berg unter Eid als derjenige bezeichnet, der sich zuerst auf Nelk stürzte. Der unbeteiligte sozialdemokratische Arbeiter Grigarzcik erklärte ebenfalls unter Eid, Hahn habe dem Nelk die Brille eingeschlagen und damit das Signal zum Ueberfall gegeben. Der andere Angeklagte, Meister, ist

Führer der SA. Zeitz und vorbestraft wegen Kuppelei, Hehlerei, Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, gefährlicher Körperverletzung und Amtsanmaßung.

Er war gerade in einer anderen Ecke des Saales beschäftigt und kam deshalb etwas später. So konnte er nur noch den Arbeiter Krause verhauen und dem Nelk als Abschluß nochmal tüchtig in den Rücken treten.

Alle Entlastungszeugen versagten kläglich. Nur der Nazizeuge Liebmann leistete sich eine Aussage, die einem Meineid verteufelt ähnlich sieht. Seine Aussage stand in unvereinbarem Widerspruch zu allen anderen, selbst den Nazi-aussagen. Er wollte genau gesehen haben, daß Nelk überhaupt nicht geschlagen worden ist und seine Brille nur auf der Flucht verloren habe.

Auf diese offensichtlich falsche Bekundung allein stützte sich dann das Urteil.

Der Oberstaatsanwalt erklärte, selbst die Angeklagten müßten einsehen, daß ihre Tat an Feigheit und Roheit kaum zu über-

Die Wahl von morgen

Morgen finden in Oesterreich die Wahlen zum Parlament statt. Nicht weniger als vierzehn Parteien werben um die Gunst des Wählers. Von links nach rechts: Oben: Der Christlich-soziale Bundeskanzler Vaugoin; Prälat Seipel, Außenminister. Unten: Nationalrat Dr. Otto Bauer, der Führer der österreichischen Sozialdemokraten, und Starhemberg, Innenminister der Heimwehren. In der Mitte: Dr. Johannes Schober, der jetzt für Wirtschaftsblock und Landbund kandidiert.

Revolutionsfeier
Sonntag, 9. November, 18 Uhr
Autohalle 2 am Kaiserdamm

bieten sei. Er beantragte für Hahn sieben Monate für Meister drei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Fast zwei Stunden brauchte der Vorsitzende Dr. Albrecht, bis er das Urteil fertig hatte: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. **Hahn wird freigesprochen.** Die Strafe Meisters wird von sechs auf zwei Wochen Gefängnis herabgesetzt!

Unter solcher „Schutzpolizei" fühlen sich die Nazis in Naumburger Gerichtssälen zu Hause. In einer kurzen Verhandlungspause trat der Angeklagte Meister an den sozialdemokratischen Pressevertreter heran und erklärte ihm unter dem Beifall der umstehenden Nazimeute: „Sieh dich bloß vor! Wenn du nochmal was über mich schreibst, weißt du doch, was für eine Handschrift ich mit meiner Hundepeitsche schreibe!"

Pariser Börsenpleite.

Es hagelt Zusammenbrüche.

Während Frankreich bisher von der internationalen Krise und damit auch von größeren wirtschaftlichen Zusammenbrüchen so gut wie ganz verschont geblieben ist, hat jetzt die folgenschwere Bankpleite der Oustric-Gesellschaft als Vorbote weiterer Krisenerscheinungen die Pariser Finanzwelt in hellste Aufregung versetzt.

Der Leiter der Oustric-Bank gehörte zu den bekanntesten und aktivsten Spekulanten der Pariser Börse und verfügte daher auch über ein Netz engster Geschäftsbeziehungen zu sämtlichen Wirtschaftskreisen. Die plötzliche Zahlungsunfähigkeit dieses bisher hoch angesehenen Bankunternehmens hat in Börsenkreisen wie der Blitz eingeschlagen und unmittelbar den Zusammenbruch von fünf bekannten Maklerfirmen nach sich gezogen.

Während die Großbanken diesen für die Pariser Finanzwelt höchst unerfreulichen Ereignissen völlig passiv gegenüberstanden, hat sich die Regierung zu einer sofortigen Stützungsaktion an der Börse bereit erklärt. **Das Kabinett hat sofort mit dem Börsensyndikat, den Großbanken und der Bank von Frankreich Verhandlungen aufgenommen,** um die Technik der Stützungsaktion durchzuberaten. Diese auffällige Aktivität hat auch ihre guten Gründe: denn Herr Tardieu, der im vergangenen Jahre wegen der dauernden Prosperität des Landes den Mund reichlich voll genommen hatte und bei den schon vorhandenen Krisenanzeichen in Frankreich keine leichte Stellung gegenüber der Kammeroppposition haben wird, hat danach alle Ursache, den ungünstigen Eindruck, den diese Bankpleite mit all ihren Folgen in der französischen Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, möglichst zu verwischen.

Die Großbanken, die anfangs dem Börsenkrach mit offener Schadenfreude zugesehen haben, sind jetzt den schwersten Vorwürfen selbst streng kapitalistischer Kreise ausgesetzt. So erklärt der bekannte Senator Billiet im „Avenier", man müsse unbedingt gegen den „zynischen Kannibalismus" der Großbanken auftreten, die keinen Finger gerührt hätten, um die Zusammenbrüche zu vermeiden. Eine schwere Krise ist in der Schiffahrtsindustrie in Boulogne ausgebrochen; ferner sind mehrere große Werke der französischen Schuh- und der Automobilindustrie aufs schwerste bedroht, da ihre flüssigen Mittel durch die zusammengebrochenen Banken verwaltet würden.

Nazi für Erfüllungspolitik.

Enthüllungen aus dem Auswärtigen Ausschuß.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags ist kürzlich ein kommunistischer Antrag, die Young-Zahlungen einzustellen, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt worden. Die Nationalsozialisten enthielten sich. Ueber diese Abstimmung und ihre Gründe schreibt nun Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter":

> Nun hatte die KPD. noch den Antrag auf sofortige Einstellung aller Young-Zahlungen eingebracht. Bei der Beurteilung der KPD. dürfen wir nie einen Augenblick vergessen, daß wir es nicht mit einer deutschen Arbeiterpartei, sondern mit einer Sektion einer auswärtigen Macht zu tun haben; ihre Anträge stammen also aus dem Interessenkreis Moskaus. Dieses wünscht nichts sehnlicher als ein blutiges Chaos in Deutschland, bewaffneten Einmarsch fremder Staaten, um aus den chaotischen Massen das heute schon organisierte Verbrechertum an die Spitze zur Diktatur über das Proletariat zu führen.... Nach dem Abkommen vom 20. Januar 1930 ist der Fall vorgesehen, daß eine deutsche Regierung den Willen kundtun könnte, den Young-Plan „zu zerreißen" Der Haager Gerichtshof würde dann zweifellos gegen Deutschland entscheiden, und die Gegner hätten „volle Handlungsfreiheit". Ganz abgesehen davon, wie ein kommender deutscher Staatsgerichtshof einmal über deutsche Minister urteilen wird, so ist der Antrag der KPD. nichts anderes gewesen, als ein provokatorischer Versuch, das deutsche Volk auf Grund der heutigen Lage einer „berechtigten" Vergewaltigung preiszugeben, es von der ganzen Welt zu isolieren.

Die Schärfe, mit der Rosenberg gegen die KPD. als „Sektion einer auswärtigen Macht" eifert, ist erstaunlich. Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt, und man hat kein Recht, einer anderen Partei vorzuwerfen, sie sei russisch, wenn man selber italienisch ist.

Den Antrag der Kommunisten hat Herr Rosenberg aber ganz richtig charakterisiert. Es handelt sich um einen jener provokatorischen Versuche, das deutsche Volk zu isolieren und fremder Vergewaltigung preiszugeben, die sonst das A und O der nationalsozialistischen Politik gewesen sind. Genau aus denselben Gründen, die jetzt Rosenberg für das Verhalten seiner Freunde anführt, hat sich die Sozialdemokratie auch stets der provokatorischen Hetze der Nationalsozialisten widersetzt. Das deutsche Volk vor weltpolitischer Isolierung zu bewahren, es vor einer Vergewaltigung zu schützen, die nach den bestehenden Verträgen sogar als „berechtigt" gilt, war stets der Zweck aller Erfüllungspolitik.

Mit ihrer Weigerung, für den kommunistischen Antrag zu stimmen, noch mehr mit der Begründung, die sie dieser Weigerung geben, sind die Nationalsozialisten in die Reihen der „Erfüllungspolitiker" eingerückt.

Rekord der Gemeinheit.

Die „Rote Fahne" für Faustkampf statt Politik.

Die Tat eines verhetzten Kommunisten, der Jörgiebel von hinten ansprang und ins Gesicht schlug, hat bei der „Roten Fahne" einen wahren Freudentaumel verursacht. Nicht etwa nur einmal, sondern an drei verschiedenen Stellen ihrer Sonnabendausgabe feiert sie dieses „revolutionäre" Heldenstück unter Riesenüberschriften, deren Titel für sich sprechen: „Jungarbeiterfaust in Jörgiebels Fresse" — „Proletenfaust züchtigt Jörgiebel" — „Der Mann, der die Ohrfeigen bekam". Der Täter wird als großer Held (vom Schlage Ali Höhlers) gefeiert, es wird ihm beschleinigt, daß er „der populärste Mann Berlins" geworden sei (wird das der Einbrecherkönig Rudolf Margies nicht sehr übelnehmen?), die „Rote Fahne" drückt ihm gerührt die Hand usw.

Die Zuhältermethoden, mit denen die Kommunistische Partei nicht erst seit heute und gestern den Kampf gegen die Sozialdemokratie führt, erfahren damit eine Bereicherung. Die KPD., die einen Berufseinbrecher Rudolf Margies mit Ehren empfängt, wie sie einem August Bebel oder Wilhelm Liebknecht zu Lebzeiten niemals zuteil geworden sind, wird durch die Verherrlichung dieser Faustmethoden zweifellos weiteren Zulauf aus dem Lumpenproletariat erhalten. Die heute noch zur KPD. zählenden Arbeiter aber werden eines Tages mit Entsetzen erkennen, wohin man sie geführt hat.

*

Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, ist die „Rote Fahne" wegen der Verherrlichung des Ueberfalls auf Jörgiebel auf acht Tage gemäß § 13 und § 5 Ziffer 4 des Republikschutzgesetzes verboten worden.

Die Kommunisten werden jetzt natürlich Zetermordio schreien. Wir aber möchten einmal wissen: was würde wohl in Rußland einem Manne geschehen, der den Polizeigewaltigen von Moskau ins Gesicht schlüge, und was dem Blatt, das diese Tat verherrlichte?!

Vor der Entscheidung.

Das Schiedsgericht bei der Beratung.

Das Schiedsgericht, das über die Festsetzung der Löhne der Berliner Metallarbeiter und -arbeiterinnen endgültig entscheiden soll, ist heute vormittag im Reichsarbeitsministerium wieder zusammengetreten. Da die Parteiverhandlungen noch gestern abend abgeschlossen wurden, beraten heute nur die drei Unparteiischen unter sich. Es sind lediglich von jeder Partei einige Vertreter ersucht worden, sich ab 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium bereitzuhalten, um über Fragen, die das Schiedsgericht etwa noch zu stellen hat, Auskunft geben zu können.

Dem Schiedsgericht ist von beiden Seiten ein umfangreiches Material unterbreitet worden. Es muß eingehend prüfen, um zu einer Entscheidung zu kommen, die mit der tatsächlichen Lage in der Berliner Metallindustrie in Einklang steht.

Das vertrauliche Gutachten, das den Unparteiischen von den Vertretern der Reichstreuhandgesellschaft über verschiedene Großbetriebe der Berliner Metallindustrie erstattet worden ist, muß von dem Schiedsgericht gleichfalls noch einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Infolge dieser umfangreichen Untersuchungen ist damit zu rechnen, daß der Schiedsspruch, dem die gesamte deutsche Oeffentlichkeit mit größter Spannung entgegensieht, erst in den späten Nachmittagsstunden verkündet werden wird.

Die „Luftarmee" des Zahlmeisters

„Verpflegte" Kompagnien, die nicht existierten / Opfer krankhafter Gemütszustände?

Die Kriminalgeschichte des Zahlmeisters der Berliner Kommandantur, Hermann Martin, mit seiner 900 000-Mark-Unterschlagung ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Er kam ins Unglück, weil alle Welt ihn anpumpte und er angeblich niemals Nein sagen konnte.

Der Fall selbst ist ebenso dramatisch wie lustig. Der jetzt 56jährige Zahlmeister — neben ihm auf der Anklagebank sitzt der Oberinspektor Woitschach — ist von Beruf Kaufmann, 12 Jahre war er Kapitulant bei den Potsdamer Husaren, darauf Zahlmeister bei der Spandauer Fußartillerie und bei dem 2. Garde-Ulanen-Regiment. Nach dem Kriege avancierte er zum Obersekretär bei der Berliner Kommandantur. Er verwaltete die Kasse, hatte das Recht, bei der Reichsbank Gelder abzuheben. Die Quittungen wurden außer ihm von Woitschach unterschrieben. 1926 begannen die Verfehlungen des Zahlmeisters. „Was sollte ich tun?" sagte er heute vor Gericht. „Kam ich des morgens früh in mein Büro, so standen meine Kollegen bereits Schlange, um mich anzupumpen" Einer der ersten Gläubiger soll der Baurat Boldt gewesen sein. Die von ihm entliehene Summe betrug 10 000 bis 20 000 Mark, so behauptet wenigstens der Angeklagte. Als die Zurückzahlung nicht erfolgte, entstand ein Loch in der Kasse. Um dieses Loch zu decken, begann der Zahlmeister zu wetten. Und verlor. Er pumpte neue Gelder aus, setzte das Wetten fort, das Loch wurde immer größer. Damit die Bücher nicht zu Verrätern würden, beging er Fälschungen. Er „verpflegte" laut seinen Büchern Kompagnien, die gar nicht existierten.

Im Laufe der drei Jahre schuf er eine ganze „Luftarmee".

Die Verpflegung kostete Geld, die falschen Einschreibungen wuchsen in die Hunderttausende — die unterschlagene Summe betrug schließlich 900 000 Mark.

Alle Welt durfte ihn anpumpen.

In der heutigen Verhandlung macht der Angeklagte einen eigentümlichen Eindruck. Bald spricht er so leise, daß er kaum zu verstehen ist, bald gerät er in große Erregung und muß vom Vorsitzenden beruhigt werden. Er hat eben erst mit der Schilderung seiner Veruntreuungen begonnen, da bittet sein Verteidiger, die Sachverständigen über die Verhandlungsfähigkeit und den Geisteszustand des Zahlmeisters zu hören. Als erster kommt Dr. Pinner zu Wort. Er kennt den Angeklagten seit Jahren. Ihm ist auch dessen phantastisches und größenwahnsinniges Wesen stets aufgefallen. Die Charakteränderungen des Angeklagten betrachtet er als Folgeerscheinungen einer Syphilis. Interessant ist übrigens, daß der Sachverständige, der im selben Hause wie der Angeklagte wohnt, ihn des öfteren sinnlos betrunken gesehen hat.

In einer Kneipe hatte Martin seine „Hauptgeschäftsstelle" etabliert. Hierher kamen die Leutchen, die ihn anpumpten, und er konnte selbstverständlich niemals widerstehen. Dr. Pinner gelangt zu dem Ergebnis, daß jedenfalls berechtigte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten vorhanden sind. Anderer Ansicht ist Professor Birnbaum, der Martin in der Irrenanstalt Herzberge beobachtet hat. Trotz der schweren erblichen Belastung, der Nervensyphilis und des Alkoholmißbrauchs spricht er sich für die Zurechnungsfähigkeit aus. Allerdings befinde sich der Angeklagte sozusagen an der Grenze der geistigen Gesundheit. Noch präziser ist das Gutachten von Professor Strauch. Er hat an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gar keine Zweifel. Die Verhandlung geht weiter.

Oesterreichische Waffensuche

„Suchen Sie nach Waffenlagern — aber nur beim Schutzbund!"

Kassenbote niedergeschlagen!

Gemeiner Raubüberfall in der Kanonierstraße.

Heute mittag wurde der 35jährige Kassenbote Wilhelm Strubel, der beim Lichtspielsyndikat in der Friedrichstraße 225 angestellt ist, auf dem Treppenflur des Hauses Kanonierstraße 17/20 von zwei jungen Burschen überfallen und niedergeschlagen.

Die Täter raubten eine braune Aktentasche, in der sich 2870 M. befanden, und entkamen mit ihrer Beute. Strubel hatte das Geld gegen 11 Uhr auf dem Postscheckamt in der Dorotheenstraße abgehoben und befand sich auf dem Wege zur Bank für Montanindustrie, deren Räume sich im ersten Stockwerk des Hauses Kanonierstraße 17/20 befinden. Zweifellos ist der Kassenbote bereits auf dem Postscheckamt von den beiden Tätern beobachtet worden. Sie folgten dem Mann unauffällig, und als er ahnungslos die Treppe hinaufstieg, fielen sie über ihn her.

Der Ueberfallene hat erhebliche Kopfverletzungen erlitten, so daß er zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden mußte.

Bürgerblock in Sachsen.

Die Drewitz-Partei als Einpeitscher.

Die Wirtschaftspartei Sachsens hat am Freitag in einer Fraktionssitzung beschlossen, den Nationalsozialisten als der stärksten nichtmarxistischen Partei das Landtagspräsidium, das bisher der Sozialdemokrat Weckel inne hatte, anzubieten. Es sind Bestrebungen im Gange, einen Bürgerblock zu schaffen, der auf 46 Stimmen der Rechten rechnen könnte. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob sich die gesamten bürgerlichen Parteien auf einen Nationalsozialisten einigen können, und daher ist es nicht ausgeschlossen, daß Weckel doch wiedergewählt wird.

Keine Antwort!

Kommunistisches Geständnis im Falle Margies.

Die „Rote Fahne" hat auch am Sonnabend auf unsere erneute Anfrage, was sie zu dem von uns veröffentlichten Vorstrafenregister ihres „Märtyrers" Rudolf Margies zu sagen habe, eisern geschwiegen.

Dieses Schweigen ist auch eine Antwort. Es bestätigt unsere Angaben. Es bestätigt aber auch, daß die kommunistischen Drahtzieher eine Heidenangst davor haben, daß ihre Schäflein von der wahren Gestalt des Helden Margies Kenntnis erlangen könnten. Um so mehr muß jeder Kommunist, der am Margies-Empfang teilgenommen hat, bei Gelegenheit danach gefragt werden, welche Ehre er dabei empfunden hat, für einen wegen Diebstahls zehnmal mit insgesamt zwanzig Jahren Zuchthaus und Gefängnis vorbestraften Einbrecherkönig untertänigst Spalier stehen zu dürfen!

Rykows Schicksalsgefährte.

Der Sowjetvizekanzler im Gefängnis.

Wie dem „Soz. Boten" mitgeteilt wird, ist Seyrzow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der russischen Sowjetrepublik und Vizevorsitzender der Regierung der Union soeben in Moskau verhaftet worden.

Also Rykow ist verbannt und sein nächster Mitarbeiter ist im Gefängnis.

Kurssturz in New York.

New York, 8. November. (Eigenbericht.)

An der Freitag-Börse erreichten die Aktienpreise bei einer starken Verkaufswelle einen Tiefstand, wie er seit drei Jahren nicht zu verzeichnen war. Die führenden Aktien büßten durchschnittlich fünf bis sieben Punkte ein. Die gegenwärtigen Kurse liegen weit unter dem Niveau der schwarzen Börsentage des Vorjahres.

Juristische Studienreform.

Die preußische Vorlage vor den sozialdemokratischen Juristen

Die juristische Studienreform in Preußen steht vor ihrer Verwirklichung. Das preußische Kultusministerium hat am 13. Oktober 1930 dem preußischen Reichsrat eine entsprechende Vorlage zugehen lassen. Am 1. April soll sie in Kraft treten. Ueber die Grundtatsachen dieser Reform referierte bei den sozialdemokratischen Juristen Ministerialrat Dr. Landé. Die preußische juristische Studienreform läßt die Stellung des Hochschullehrers und die Stellung der Studierenden im allgemeinen unberührt. Sie bringt nach Ansicht mancher einen Einbruch in die „Lehrfreiheit", indem sie bestimmte methodische Vorschriften über den Hochschulunterricht macht und eine planmäßige Heranziehung von Praktikern vorsieht. Sie bedeutet einen Einbruch in die Lernfreiheit, indem sie von dem Studierenden nach Absolvierung der ersten drei Semester die Vorlegung eines Zulassungsscheines zum weiteren Studium fordert. Der Zulassungsschein wird von zwei Klausurarbeiten und einer mündlichen Prüfung abhängig gemacht und soll auch einer Auslese des Menschenmaterials dienen.

Die juristische Studienreform ist eine reine Unterrichtsreform. Es wird nun amtlich anerkannt, daß die Studenten der juristischen Fakultät nicht zu wissenschaftlichen Forschern, sondern zu Praktikern erzogen werden sollen. Erscheint eine Trennung des Studiums der Rechtswissenschaft vom Studium der Volkswirtschaft wegen der Fülle des Stoffes unmöglich, so sollen doch die wirtschaftlichen Institute mehr als früher berücksichtigt und gemeinsame Seminare beider Fakultäten durchgeführt werden.

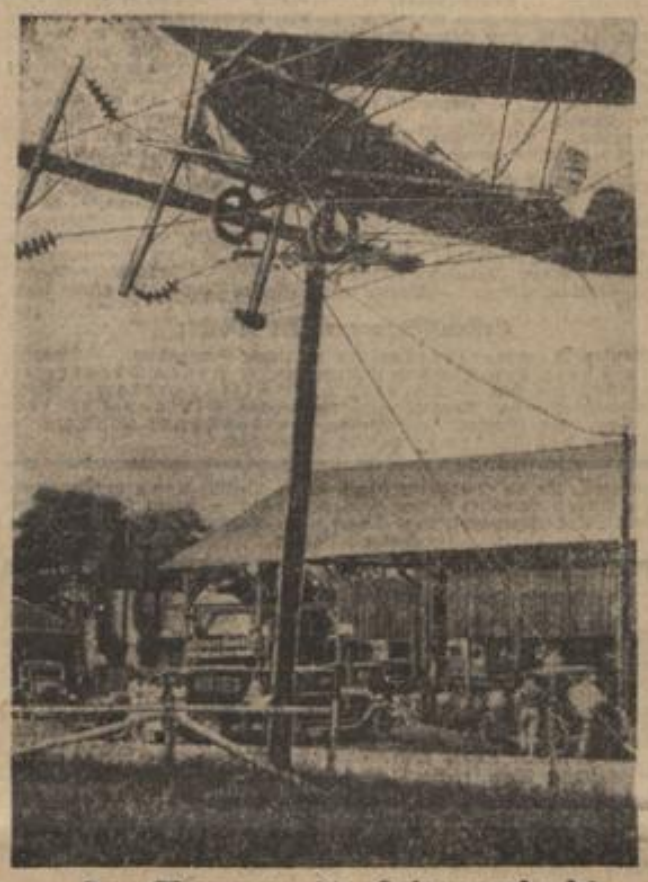
Ungelöst läßt die Vorlage das Verhältnis des Studiums der Praxis. Es bleibt bei der früheren Empfehlung, die Studenten bei den Amtsgerichten zu beschäftigen. Das entscheidende Problem des juristischen Studiums ist aber die Unterrichtsmethode. Die Vorlage macht einen Schritt auf dem Wege zur Aktivierung des Unterrichts, indem sie obligatorische Besprechungsstunden einführt. Mit dem reinen Dozieren vom Katheder wird gebrochen werden. Der Förderung der Allgemeinbildung sollen acht obligatorische Stunden in allgemeinbildenden Fächern während der ersten drei Semester dienen; bei den Prüfungen soll der Schwerpunkt nicht so sehr auf die Kenntnisse als auf das Verständnis gelegt werden. Von der juristischen Studienreform im allgemeinen ist zu sagen: Sie konnte nur im Einverständnis mit den Fakultäten durchgeführt werden und mußte deshalb sehr bescheiden ausfallen; sie verbaut nicht den Weg zu neuen großen Reformen, sie ist aber auch nicht derart, daß man sich beruhigen dürfte.

Der Vortrag des Ministerialrats Dr. Landé wurde von Dr. Ollendorff ergänzt. Er forderte in erster Linie eine Reform der Vorbildungsmöglichkeiten, Aufstiegsmöglichkeiten für die arbeitende Bevölkerung zur Hochschule.

In der Diskussion sprachen u. a. Landgerichtspräsident Sölling und Senatspräsident Orgler. Letzterer gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß bei dieser juristischen Studienreform Praktiker überhaupt nicht befragt wurden; von der Reform selbst müsse gesagt werden, daß in Kleinigkeiten nachgegeben worden sei, um es im großen beim alten zu lassen. Landgerichtspräsident Sölling bezeichnete die Rechtswissenschaft als eine praktische Kunst. Ein guter Richter muß die Kunst der Tatsachenerforschung und die Kunst der Menschenkunde besitzen; der junge Mensch, der sich zum Richterberuf vorbereitet, in erster Linie Ehrfurcht vor den Tatsachen haben. Die Juristerei ist die Kunst der Menschenbehandlung. Deshalb ist eine Annäherung zwischen den Praktikern und der Universitätslehrtätigkeit unbedingt erforderlich.

Der Kreuzberger Bürgermeister Dr. Herz unterzog die juristische Studienreform einer Kritik vom politischen Gesichtspunkt aus. Vom Standpunkt der Sozialdemokratie hat die juristische Fakultät technisch geschultes Personal für den Kampf des Proletariats zu liefern. Deshalb ist es erforderlich, sozial wie möglich sozialistische Juristen in den Lehrkörper einzuführen. Der Lehrunterricht selbst wäre in doppelter Hinsicht zu reformieren: Einmal durch Erweiterung der Allgemeinbildung, insbesondere auf soziologischem Gebiete, andererseits durch ein Studium des öffentlichen Rechts in ganz anderem Umfange, als dies bis jetzt geschieht. Eine richtige Personalpolitik unter den Staats- und Justizprofessoren ist eine Forderung des Tages.

In Brasilien herrscht jetzt Vargas, der den Krieg gegen die vorige Regierung geleitet hat. Er verspricht u. a. Amnestie.



Das Flugzeug im Leitungsdraht

In der Nähe von Los Angeles fiel ein abstürzendes Flugzeug auf den Mast einer Hochspannungsleitung und blieb in den Drähten hängen. Erst nachdem der Strom abgestellt worden war, konnten die glücklicherweise gänzlich unversehrten Piloten aus ihrer mißlichen Lage befreit werden.

Hochflut der Filme

„Flachsmann als Erzieher."

Atrium.

1901, als der Hamburger Volksschullehrer Otto Ernst Schmidt gerade ein Jahr sein Lehramt aufgegeben hatte und als Otto Ernst ein vielversprechender Schriftsteller war, erschien sein „Flachsmann als Erzieher". Dieses Theaterstück, das sich viele Bühnen eroberte, wirkte ungemein frisch. Das war kein Wunder, konnte doch Otto Ernst, der 17 Jahre als Volksschullehrer tätig gewesen war, viel aus der Schule plaudern. Leider wird bei ihm die Reinigung der Schule nur durch die Entdeckung eines Kriminalfalles ermöglicht; denn der schikanierende Rektor stahl die Berechtigungspapiere seines verstorbenen Bruders. Inzwischen hat die fortschrittlich gesonnene Lehrerschaft, gemeinsam mit den Eltern, manches errungen. Da aber trotzdem noch viel erkämpft werden muß, kann Otto Ernsts Stück noch heute Unterricht erteilen.

Karl Heinz Wolff nahm das Drama als Film in Regie. Er ließ wenig Film und sehr viel Theater spielen. Ein paar Längen und ein paar unklare Bilder stören, doch muß man dankbar sein, endlich einmal einen Inhaltsfilm zu haben. Gespielt wird hervorragend. Ganz groß ist Paul Henkels Flachsmann, dieser bösartige Menschenquäler, der so elend klein wird, als es ihm selbst an den Kragen geht. Alfred Braun und Charlotte Ander sind in den dankbaren Rollen der jungen fortschrittlich gesonnenen Erzieher wahre, liebenswerte Menschen. Gustav Rickelt ist das Beispiel für die rauhe Schale mit dem guten Kern. Karl de Vogt spielt in der ihm eigenen Lebendigkeit den Vogelsang. Ferner trugen Kurt Lilien, Rolf Weih, Wilhelm Krüger, Hans Sternberg, Mathilde Sussin und Hedwig Wangel das ihre dazu bei, daß der Film bei der Premiere mit Begeisterung aufgenommen wurde.

e. b.

„Das Lied der Freiheit."

Babylon-Colosseum.

Die französische Revolution, bearbeitet für amerikanische Hinterwäldler zwischen Felsengebirge und Mississippi. Einleitend wird allerdings bemerkt, daß hier weniger eine bestimmte Revolution gemeint ist, als die Revolution überhaupt. Am Schluß wird aber die Marseillaise, das Lied der Freiheit, gedichtet.

Das Volk leidet, und dieses Leiden führt zum Aufstand. Nun bemühen sich ernste Männer darum, das Volk aufzurütteln, doch der richtige Schwung kommt erst hinein, als ein junges Mädchen die Sache in die Hand nimmt. Sie wird die richtige Freiheitsheldin. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß sie einen Offizier der Garde liebt, nämlich jenen Offizier, der später die Marseillaise komponiert. Dazu eine Serie von bekannten Intrigen.

Es ist eine Revolution im amerikanischen Magazin-Geschmack. Die Liebe ist und bleibt die Hauptsache. Alles wird verzuckert, verniedlicht und in Schwarzweiß-Zeichnung gegeben. Von den Vorgängen der französischen Revolution scheinen die Autoren überhaupt nichts zu wissen.

Das mag für Amerika genügen, dem Europäer ist dagegen diese Geschichtsklitterung lächerlich.

Der Film muß ursprünglich ein Sprechfilm gewesen sein, denn die Szenen sind auf Dialog eingestellt. Da er hier in stummer Fassung läuft — nur die Musik ist synchronisiert —, wird die Handlung mit Texteinschaltungen überladen. Die Regie Robertsons schafft gute Massenszenen und zeigt Sinn für bildhafte Reize. Die Schauspieler bleiben sich jedoch überlassen, verfallen in pathetische Gesten und kommen über eine grobe Typisierung nicht hinaus. Selbst Laura La Plante hat fast alle Ursprünglichkeit verloren.

F. Sch.

„Olympia."

Gloria-Palast.

Der Tonfilm verkennt noch immer seine Aufgabe, Film zu sein. Er übernimmt Theaterstücke, gibt ihnen etwas filmisches Beiwerk und ist womöglich stolz auf die Wiedergabe eines recht breit angelegten Dialoges. Will der Tonfilm bloß Reproduktionsmittel sein und etwa eine gute Theateraufführung eines interessanten Stückes möglichst getreu wiedergeben, so läßt sich darüber reden. Der Tonfilm ist dann nur Mittel zum Zweck; bearbeitet er aber ein Theaterstück auf Filmwirkungen hin, so muß natürlich eine ganz andere Anlage erfolgen. Der französische Regisseur Feyder, dem wir so manche hervorragende Filme verdanken, hat versagt, als er Molnars amüsantes und witziges Schauspiel für den Film übernahm. Er hätte den Manuskriptverfassern klarmachen müssen, was ein Tonfilm will. So gibt er zwar eine geschmackvolle Arbeit mit recht guten Darstellern, aber es ist eben Theater mit ermüdendem Dialog. Erst zum Schluß, wenn der Rittmeister bäuerlicher Abstammung, um sich für den Korb der Prinzessin zu rächen, sich als Hochstapler aufspielt und in dieser Maske zum Ziele kommt, wird die Handlung lebendiger und spannender, und auch das Auge kommt etwas mehr zu seinem Recht.

Die schöne Prinzessin Olympia, die ihrer hochnäsigen Sippschaft zuliebe verzichten muß, aber zu einem Abenteuer den Mut hat, wird von Nora Gregor nicht nur in der blendenden Erscheinung, sondern auch in dem Gemisch ihres Wesens gut getroffen. Theo Shall bleibt bei aller Gewandtheit und kaltschnäuzigen Draufgängerei als Liebhaber etwas trocken. Ausgezeichnet kommen die Nebenfiguren heraus. Karl Ettinger ist eine Nummer für sich als Gendarmerieoberst, dessen Diensteifer mit seiner Dummheit wetteifert. Hans Junkermann, Julie Serda (als weltgewandte Prinzessinnmutter) und Arnold Korff (als überlegenhumoriger General) sind ganz am richtigen Platze.

r.

Verspätetes Zeittheater.

Kurt Corrinth: „Sektion Rahnstetten."

Kurt Corrinth hat sich in seiner „Sektion Rahnstetten" die absurde Aufgabe gestellt, den Femeverbänden sozusagen ins Gewissen zu reden. Die Femeorganisation Rahnstetten bestimmt ihr jüngstes Mitglied zur Exekution an dem verhaßten Minister. Als der junge Mann mit gezücktem Revolver vor ihm steht, drückt er das Schießeisen nicht ab, sondern hört sich erst eine längere Rede an, in der ihm der Minister eröffnet, daß auch der Andersdenkende seine Ideale habe. Und da er wegrennt, ohne seinen Auftrag erledigt zu haben, wird er vom Femegericht zum Tode verurteilt. Ein Eid ist Eid. Zur Vollstreckung meldet sich freiwillig sein bester Freund, aber mit dem Hintergedanken, ihn in Sicherheit zu bringen, statt ihn zu töten. Er läßt sich nicht abtillen, sondern erschießt sich selbst, nicht ohne seinerseits eine größere Rede vom Stapel gelassen zu haben, in der er den Femeverbänden mächtig die Leviten liest. Der Vorhang senkt sich bei dem mit Verve hingeschleuderten Ruf: „Eine Tat der Liebe habt ihr nie getan", womit wahrscheinlich gesagt sein soll, daß mit mehr Menschlichkeit geklüt werden soll.

Es ist unfaßlich, wie dieser Mischmasch von geschwollenen Phrasen, dieses unentschlossene Hin und Her von Gesinnungen, diese naive Konstruktion von dramatischen Konflikten vor einigen Wochen in der Provinz und gestern im „Berliner Theater" einen äußeren Erfolg erzielen konnte. Das Publikum stimmt während der Szene bei den schlimmsten Banalitäten begeistert zu, es fühlt sich in dem Meer von Edelmut wohl, von dem das sogenannte Gegenwartsspiel überfließt. Es merkt nicht, daß der Direktor-Regisseur Joachim v. Ostau ebenso unecht spielen läßt, wie das Stück selbst ist. Den verhinderten Mörder gibt Peter Elsholtz mit rührender Unbeholfenheit, seinen Freund Karl Ludwig Achaz zwar mit Routine, aber mit Theatermache. Die einzig glaubhafte Figur von darstellerischem Können ist Lothar Körner (Rahnstetten), dessen verhaltene Energie den Fanatismus überzeugend gestaltet, der bei Femeverbänden vorhanden sein mag.

dgr.

George Grosz von heute.

Der Verhöhner des schlemmenden Bürgertums.

Bei Bruno Cassirer stellt George Groß ein halbes Hundert seiner Federzeichnungen nebst einigen vortrefflichen Aquarellen aus. Es ist wohl nicht nötig, diesen ausgezeichneten Künstler und schärfsten Bekämpfer der „herrschenden Klasse" unseren Lesern nochmals vorzustellen; es ist ein Glück für Deutschland, daß es einen so unerbittlichen und begnadeten Darsteller seiner sozialen Dunkelmännerschaft besitzt. Aber eins ist mit besonderer Genugtuung hervorzuheben: daß in all diesen glänzend gezeichneten oder aquarellierten Blättern noch sein alter geschliffener Geist lebt, der das Nichtswürdige beim Namen nennt und den Heuchler mit Hohn und Spott entlarvt, daß weithin von der Abschwächung und Ueberfeinerung, die in seine Malerei eingedrungen ist, nichts in den Zeichnungen zu spüren ist. Man hatte manchmal, wenn man einen formalistischen, durchaus französisch orientierten Geist in seinen Oelbildern sich ausbreiten sah, rechte Angst um seine Zukunft. Diese Blätter widerlegen solche Befürchtungen. Mag Groß sich, nach den künstlerischen Techniken, in zwei Teile spalten, auf der Leinwand gefälligen Formspielen nachgehen, wenn er nur auf dem Papier, mit Feder und Tuschpinsel, der streitbare Kämpfer für Menschenrechte bleibt. Es gibt in der Cassirerschen Ausstellung Blätter, in denen der Spießer, der Großbürger, „die Schmach, die Unwert schweigenden Verdienst erweist", die Unappetitlichkeiten gehätschelter sogenannter Laster mit derselben großartigen und unbekümmerter Agressivität charakterisiert sind, wie vor 10 und mehr Jahren: größeres Lob kann man ihm nicht erweisen.

p. f. sch.

Lehrkanzel für Sozialismus.

An der Universität Utrecht.

Ein sozialistischer Lehrstuhl an der Universität Utrecht wird auf Veranlassung des Niederländischen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei demnächst errichtet werden. Die Sozialistische Vereinigung zur Förderung des Studiums gesellschaftlicher Probleme ernannte ein Kuratorium, das Vorschläge zur Besetzung dieses Lehrstuhles machen soll. Dem Kuratorium gehören u. a. die Genossen Wibaut und Professor Dr. Bonger an.

„Das keimende Leben", ein Film, der über das Wunder der Menschenbildung in ebenso gut aufklärender wie ernst-dezenter Weise berichtet, wurde Freitag vom „Deutschen Institut für Frauenkunde" im Cecilienhaus einem Kreise von Interessenten vorgeführt. Der Film ist von der Filmprüfstelle für Jugendliche und öffentliche Aufführungen verboten und darf nur in geschlossenen Veranstaltungen vor geladenem Publikum gezeigt werden. Die Filmprüfstelle hat dabei den ethisch und wissenschaftlich hochstehenden Film durchaus anerkannt. Der unter der Leitung von Prof. W. Liepmann von der Ewald-Filmgesellschaft hergestellte Bildstreifen gibt eine sehr spezialisierte Darstellung der Geschlechtsorgane, zeigt, wie eine Befruchtung zustande kommt, und verfolgt das Wachstum des Keimes in sehr ausführlicher und anschaulicher Art. Eine normale Geburt und eine Kaiserschnitt-Operation bilden den dramatischen Höhepunkt. Abgesehen von einigen überflüssigen Bildern ist der Film für seine Zwecke außerordentlich geeignet; die Bildwirkung ist hervorragend gut. Von den vielen Aufklärungsfilmen dürfte dieser seine Aufgabe am besten erfüllen.

Igor Strawinsky in Berlin. Igor Strawinsky, der berühmte russische Musiker, weilt seit ein paar Tagen in Berlin und hat hier für den Rundfunk seine Klaviersonate selbst gespielt. Gestern folgte, gleichfalls von der Funkstunde veranstaltet, in der Philharmonie (unter Leitung von E. Ansermet) ein großes Orchesterkonzert, in dessen Rahmen er, als Pianist so bedeutend wie als Komponist, sein Capriccio am Flügel interpretierte und von dem Berliner Publikum mit wahrhaft stürmischer Herzlichkeit gefeiert wurde. Auch die Erstaufführung von vier Orchesterstücken fand lebhaftesten Beifall. Wie wir hören, wird Strawinsky morgen in der Republikoper der Darstellung seiner „Geschichte vom Soldaten" beiwohnen, die als einmalige Mittagsaufführung gegeben wird.

Vergleich im Bauhauskonflikt. Zur Entscheidung des Streites zwischen dem früheren Bauhausdirektor Hannes Meyer und dem Magistrat der Stadt Dessau war ein Schiedsgericht, mit dem Reichskunstwart Dr. Redslob als Vorsitzenden, eingesetzt worden. Das Schiedsgericht machte den Parteien einstimmig einen Vergleichsvorschlag, der die Regelung der wirtschaftlichen Streitpunkte durch einen Vergleich für angebracht erklärt.

Sowohl die Stadt Dessau wie Hannes Meyer haben sich mit der vom Schiedsgericht vorgeschlagenen Regelung einverstanden erklärt. Inzwischen ist nach Durchführung organisatorischer und räumlicher Aenderungen die Arbeit am Bauhaus wieder aufgenommen worden. Dem Studium liegt ein neuer Lehrplan zugrunde, der vor allem den sachlichen Erfordernissen Rechnung trägt und die Zahl der Semester herabsetzt. Die Zahl der Anmeldungen hat sich gegenüber dem vorigen Semester erhöht.

Eine Schauspieler-Nachtvorstellung von „Voruntersuchung" findet am 12., abends 12 Uhr, im Renaissance-Theater statt. Der Gesamtreinertrag fließt den Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenschaft zu. Karten im Bezirksverband Keithstraße 11, Zimmer 15.

„Nordische Dichtungen" liest auf Einladung der Volksbühne E. V. am 12., 20 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Eingang Königstraße, der Vortragsmeister des Deutschen Theaters Willy Buschhof. Einlaßkarten in den Verkaufsstellen der Volksbühne E. V. und am Saaleingang zum Preise von 0.60 Mark.

Museumsvorträge. Sonntag, 10 Uhr: Dr. Berres über Deutsche Monumentalkunst im Deutschen Museum (Abguß-Sammlung). Dr. Anthes über Die Amarnazeit Aegyptens im Neuen Museum. Dr. Bramm über Das Bild in der Bauernmalerei in der Sammlung für deutsche Volkskunde (Klosterstraße).

Großfeuer in Ruhleben.

Sieben Rennpferde in den Flammen umgekommen.

Durch ein Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht ein Stallgebäude auf dem Gelände der Trabrennbahn Ruhleben bei Spandau völlig eingeäschert. Sieben Rennpferde und ein Wachhund kamen dabei in den Flammen um.

Etwas abseits von den massiven Stallgebäuden der Rennbahn liegt ein langgestreckter hölzerner Bau, in dem die Pferde des Gestüts Brlesen untergebracht waren. In den späten Nachtstunden traf nach ein Transport von fünf Jährlingen des Gestüts in Ruhleben ein. Kurz vor Mitternacht hatten die Stalleute drei Pferde vom Bahnhof abgeholt und dem Stall zugeführt. Als sich die Männer abermals auf den Weg machten, um die letzten beiden Rennpferde abzuholen, bemerkten sie, wie aus dem Stall plötzlich Flammen emporschlugen, die trotz aller Rettungsversuche um sich griffen. Als die Feuerwehr mit zahlreichen Löschzügen anrückte, glich das Stallgebäude bereits einer brennenden Fackel. Außer den sieben wertvollen Rennpferden verbrannten noch zahlreiche Pferdegeschirre sowie mehrere Sulkys.

Gegen die Nazistudenten.

Aktivierung der republikanischen deutschen Studenten.

Der Vorstand des Deutschen Studentenverbandes veranstaltete am Freitag abend in den Räumen des Reichsverbandes der Deutschen Presse einen Empfang, an dem neben Angehörigen der Berliner Presse Vertreter der Reichsregierung und der preußischen Regierung teilnahmen.

Nach Begrüßungsworten des Leiters des Presseamts des Verbandes, Lothar Hartmann, nahm der Vorsitzende des Verbandes, Heinrich Kaun, Gelegenheit, die Gäste über den Aufbau, die Wege und Ziele des Deutschen Studentenverbandes zu unterrichten. Er betonte dabei, daß der Einbruch der nationalsozialistischen Bewegung in die Studentenschaft den Deutschen Studentenverband zu Gegenmaßnahmen und zur Abwehr gezwungen habe. Der Deutsche Studentenverband, der heute bereits 28 000 Mitglieder zählt und der die sozialistischen, demokratischen und katholischen Studenten sowie die paneuropäische Studenten-Union umfaßt, werde in Zukunft neben seinen hochschulpolitischen Aufgaben sich auch innen- und außenpolitisch betätigen. Zu diesem Zweck ist ein Winterprogramm aufgestellt worden, das seinen Auftakt finden soll in einem Aufruf des Deutschen Studentenverbandes, der am Dienstag, dem 11. November, in 150 000 Exemplaren in sämtlichen deutschen Hochschulen verbreitet werden und dem eine

großzügige Aktion gegen die zersetzende Arbeit der Nationalsozialisten in der Studentenschaft

folgen solle. Man ist ferner an geistige Führer des deutschen Volkes, an Männer wie Thomas Mann, die Professoren Heller-Berlin, Eckardt und Radbruch u. a. herangetreten mit der Bitte, sich in den Dienst dieser Bewegung zu stellen.

Zum Zweck der internationalen Völkerverständigung — worüber der bisherige Leiter des Auslandsamts des Verbandes, Rudolf Jungens, eingehende Angaben machte — sollen wie in Mannheim im September dieses Jahres in Zukunft auch in Frankreich Studententreffen abgehalten werden. In einer anschließenden Aussprache wurden zahlreiche Fragen des Programms erörtert und geklärt.

Dr. Quidde und die Friedensgesellschaft. Wir berichteten im Morgenblatt von dem Austritt des Prof. Dr. Quidde aus der Deutschen Friedensgesellschaft. Wie uns heute berichtigend mitgeteilt wird, ist dieser Austritt nur aus der Berliner Ortsgruppe erfolgt. In der Münchener Gruppe, deren Vorsitzender er ist, bleibt Prof. Quidde Mitglied.

139a. Abt. Freie Scholle: Die Parteigenossen werden gebeten, sich an der heute um 19 Uhr im Schallenkrug stattfindenden Werbeveranstaltung des Reichsbanners zu beteiligen.

Die goldene Hochzeit feierte gestern mit seiner Gattin der Schneidermeister Julius Hahn, Danelberger Straße 13, v. IV. Genosse Hahn, der im Dezember 80 Jahre alt wird, ist seit Jahrzehnten Vorwärtsleser und beteiligt sich heute noch an allen öffentlichen Veranstaltungen der Partei.

Am 10 November feiert die Ehefrau des Metallarbeiters Albert Bull, Frau Mathilde Bull, geb. Aleby, Berlin, Quitzenauer 53, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Die Achtzigjährige gehört seit Bestehen des Vorwärts zu seinen eifrigsten Leserinnen.

Wetter für Berlin: Zum größten Teil bewölkt und ziemlich mild mit einzelnen Regenfällen und frischen westlichen Winden. — **Für Deutschland:** Im ganzen Reiche stark wolkiges Wetter mit einzelnen Regenfällen, allgemein ziemlich mild.

Theater der Woche.

Vom 9. bis 17. November.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Bis 12. Die Matrosen von Cattaro. 13. geschlossen. Ab 15. Mississippi.

Staatstheater.

Oper Unter den Linden: 9. und 14. Fürst Igor. 10. Cavalleria rusticana und Bajazzi. 11. und 16. Margarete. 12. Der König. Zierpuppen. 13. Rheingold. 15. Die Walküre. 17. Maskenball.

Oper am Platz der Republik: 9. Salome. 10. Die Stumme von Portici. 11. und 15. Der Barbier von Sevilla. 12. und 17. Die verkaufte Braut. 13. Jahrmarkt auf Tauris. 14. Der fliegende Holländer. 16. Das Leben des Orest. 9. 13 Uhr. Matinee: Die Geschichte vom Soldaten.

Städtische Oper: 9. Die Walküre. 10. Troubadour. 11. Carmen. 12. Simone Boccanegra. 13. Der Prophet. 14. Don Giovanni. 15. Tosca. 16. Tannhäuser. 17. Bohème.

Staatliches Schauspielhaus: 9., 14. und 15. Liebe auf dem Lande. 30 Minuten in Grünberg. 10. Wilhelm Tell. 11., 13. und 17. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. 12. und 16. Bürger Schippel.

Schiller-Theater: 9. Kabale und Liebe. 10. und 13. Nora. 11. und 17. Clavigo. 12., 14. und 16. Herr Doktor, haben Sie zu essen? 15. Florian Geyer.

Theater mit festem Spielplan:

Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper. 11. Nachmittagsvorstellung 3½ Uhr. Wir sind Kameraden. — **Nelson-Theater:** Quick. 15. Nachmittagsvorstellung 3½ Uhr. Quick. — **Deutsches Theater:** Elisabeth von England. — **Kammerspiele:** Ab 10. Die zärtlichen Verwandten. — **Die Komödie:** Der Schwierige. — **Theater in der Stresemannstraße:** Sturm im Wasserglas. — **Komödienhaus:** Das Königs X. — **Großes Schauspielhaus:** Im weißen Rößl. — **Theater des Westens:** Bis 13. Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Ab 14. Geschäft ist Geschäft. — **Lessing-Theater:** Ein Sommernachtstraum. — **Komische Oper:** Das Mädel am Steuer. — **Deutsches Künstlertheater:** Jim und Jill. 14., 11½ Uhr. Gretchenjunn. — **Renaissance-Theater:** Vorunterfuchung. — **Theater in der Behrenstraße** 53–54: Das häßliche Mädchen. — **Zentral-Theater:** Eine Freundin so goldig wie Du. — **Metropol-Theater:** Viktoria und ihr Husar. — **Berliner Theater:** Sektion Rahnsteiten. — **Neues Theater am Zoo:** Bis 10. Hasenklein kann nichts dafür. Ab 11. Geld wie Heu. — **Die Tribüne:** Etienne. — **Walhalla-Theater:** Das Land des Lächelns. — **Rose-Theater:** Bis 16. In der Johannisnacht. — **Theater in der Klosterstraße:** Einbruch ausgeschlossen, G. m. b. H. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** Katharina Knie. — **Theater im Admiralspalast:** Die Czarbasfürstin. — **Wintergarten. Plaza. Skala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 15., 16. Was Ihr wollt (englisch). — **Nelson-Theater:** 9., 16. Quick. — **Theater in der Stresemannstraße:** 16. Sturm im Wasserglas. — **Komödienhaus:** 16. Das Königs X. — **Theater des Westens:** 9., 16, 15 Uhr. Peterchens Mondfahrt. 17 Uhr. Schwarzwaldmädel. — **Lessing-Theater:** 15., 16. Ein Sommernachtstraum. — **Komische Oper:** 9., 16. Das Mädel am Steuer. — **Deutsches Künstlertheater:** 9., 16. Jim und Jill. — **Theater in der Behrenstraße:** 9., 16. Arm wie eine Kirchenmaus. — **Zentral-Theater:** 9., 16, 15 Uhr. Rotkäppchen und der Wolf. 17½ Uhr. Eine Freundin so goldig wie Du. — **Metropol-Theater:** 9., 16. Viktoria und ihr Husar. — **Neues Theater am Zoo:** 9., 12., 15., 16. Knecht Ruprechts Fahrt ins Märchenland. — **Die Tribüne:** 9., 16. Etienne. — **Walhalla-Theater:** 9. Schneewittchen u. die sieben Zwerge. 16. Tarantschen. **Rose-Theater:** 10., 11., 13., 14. Kukuli. 12., 15. Peterchens Mondfahrt. 16. 14½ und 17½ Uhr. In der Johannisnacht. — **Theater in der Klosterstraße:** 9., 16, 15 Uhr. Rotkäppchen. 17 Uhr. Hänsel und Gretel. 12, 15. Schneewittchen. 13., 14. Minna von Barnhelm. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** 9. 15 Uhr. Der Froschkönig. 17 Uhr. . . . Weder kein, dagegen sehr. 13., 16. Peterchens Mondfahrt. — **Theater im Admiralspalast:** 9., 16. Die Czarbasfürstin. — **Wintergarten:** 9., 15., 16. Internationales Varieté. — **Plaza. Skala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** 9., 16. Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** 9., 16. Elite-Sänger.

Erstaufführungen der Woche:

Montag. Kammerspiele: Die zärtlichen Verwandten. — **Dienstag.** Oper Unter den Linden: Margarete. — Neues Theater am Zoo: Geld wie Heu. — Theater am Schiffbauerdamm (Nachtvorstellung): Wir sind Kameraden. — **Donnerstag.** Kleines Theater: Der Mann, der schweigt. — **Freitag.** Volksbühne: Mississippi. — Theater des Westens: Geschäft ist Geschäft.

Verantwortl. für die Redaktion: **Franz Rühe**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Die Ballkönigin.

Gretchen Winter, ein junges Mädchen, war schlank und angenehm gewachsen; aus ihren Bewegungen sprach Grazie und natürliche Anmut.

Kein Wunder, daß Gretchen auch eine vorzügliche Tänzerin war und daß es ein besonderes Vergnügen bereitete, ihre schöne, geschmeidige Gestalt beim Tanzen zu beobachten.

Ganz gleich, welchen Tanz die Musik spielte, immer entzückte Gretchen jeden Kenner durch ihre vollendete Tanzkunst.

Aber trotzdem schloß für sie manches Ballvergnügen mit einem Mißklang, denn zu ihrem großen Leidwesen blieb sie nur allzuoft auf Bällen sitzen. Für die Rolle des bescheidenen „Mauerblümchens", das im Verborgenen blüht, hielt sie sich aber doch für zu gut, und es konnte ihr nicht genügen, daß nur ihre näheren Bekannten sie zu den üblichen Pflichttänzen aufforderten. Und sie tanzte doch so leidenschaftlich gern.

Worauf war nun ihr Mißerfolg bei den Herren zurückzuführen? Sehr einfach! Ihr an und für sich recht hübsches Gesicht war grau und durch häßliche Pickel und andere Schönheitsfehler entstellt.

Es war wirklich eine aufrichtige Freundin, die unser Gretchen endlich auf den wahren Grund aufmerksam machte und ihr auch den Namen des herrlichen Schönheitsmittels verriet, dem sie selbst trotz vorgeschrittener Jahre noch ihr jugendfrisches und anmutiges Aussehen verdankte: der Marylan-Creme. Gretchen folgte dem Rat, sie pflegte ihr Gesicht mit der wundervollen Marylan-Creme und hatte auch bald einen ganz überraschenden und beglückenden Erfolg erzielt.

Wieder folgte sie einer Einladung zum Balle. Kaum hatte sie den Ballsaal betreten, als sie auch schon das größte Aufsehen bei den Herren erregte. Auch diejenigen, die sie schon früher kannten, staunten über die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war.

Da waren keine entstellenden Pickel und harten Linien und Mitesser und keine graue Haut, sondern ihr Gesicht war glatt und sammetweich und glich einem herrlichen Pfirsich.

Die Herren rissen sich geradezu um sie.

Bald hatte man auch einen Namen für sie geprägt; man nannte sie die „Ballkönigin". Dieser Name blieb ihr von da an für immer. Wollen Sie die gleichen Erfolge erringen, so benutzen auch Sie die köstliche Schönheit spendende Marylan-Creme. Ueber 20 000 glänzende Anerkennungen (die Zahl ist notariell beglaubigt) bekunden am treffendsten ihren Wert.

Sie erhalten sofort kostenlos und portofrei eine Probe, sowie ein Büchlein über kluge Schönheitspflege, wenn Sie den untenstehenden Gratisbezugsschein einsenden.

Legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag und schreiben auf dessen Rückseite Ihren Namen und genaue Adresse, dann kostet er durch ganz Deutschland nur 5 Pf. Porto.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 132, Friedrichstraße 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Sonnabend, 8.11. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 69 20 Uhr **Madame Butterfly** Ende n. 22½ Uhr

Sonnabend, 8.11 **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr **Simone Boccanegra** Ende 22¾ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. 88. R.-S. 20 Uhr **Rigoletto** Gutscht. Kartenverkauf Ende g. 22½ Uhr

Staatl. Schausph. Vom Gendarmenmarkt. 60. A.-V. 20 Uhr Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand Ende 23¼ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr **NORA.** Ende gegen 23 Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr — 6 5-Mark. 9256 Tägl. 1—4 M — Nachm. halbe Preise **Rastelli's** neuer Fußball - Akt **Matray-Ballett,** Carlo Medini-Truppe usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹⁵ Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. E 4 9066 I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M II. und III. Vorst. 1 bis 2 M **AFRA, UESSEMS, KOHLBRANDT** usw.

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr Lothringer Straße 37.

Nur im Monat November die entzückende Komödie **Arm wie eine Kirchenmaus** Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Uraufführung **Die Matrosen von Cattaro**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Nora**

Deutsches Theater 8 Uhr **Elisabeth von England** von Ferd. Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele 8½ Uhr Letzte Aufführungen **Elga** von Gerhart Hauptmann. Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie 8½ Uhr **Der Schwierige** von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Reinhardt.

Theat. d. Westens 8½ Uhr Letztmalige Kostümfest **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Lessing-Theat. 8 Uhr Ein **Sommernachtstraum** Regie: Max Reinhardt

Winter Garten 8.15 Uhr — Rauchen erlaubt **24 Tillerettes. Carr's u. Betty** Das Tonphänomen Linder usw. Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8¹⁵ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts 6¼ **Das häßliche Mädchen** Englisch — Roberts — Janson.

Familien-Nachmittage im **ROSE THEATER** Gr. Frankfurter Straße 132 Billettkasse für den Vorverkauf: Alexander 3422 und 3494 HEUTE 4.15 Uhr **Peterchens Mondfahrt** Das entzückende Weihnachtsmärchen (Preise von 30 Pf. bis 1.50 M) Wochentags 5¹⁵ Uhr, Sonnabends 7 u. 10¹⁵ Uhr. „In der Johannisnacht" Sonntag, den 9. November 2.30 Uhr **einmalige Mittagsfeier** Ludwig Hardt und Erstaufführung „Der Jedermann und der Tod" 5.45 und 9 Uhr „In der Johannisnacht".

Theater am Schiffbauerdamm Täglich 8¼ Uhr Die **Dreigroschenoper** von Brecht und Weill. Preise 1.- bis 12.- M. Dienstag, 11. Nov. 11½ Uhr nachts **Wir sind Kameraden** von Peter Martin Lampel.

Deutsches Künstler-Theat. Barbar. 3937. 8¼ Uhr **Jim und Jill** Grete Mosheim, Harald Paulsen. 3.30 Stg. unpek. Vorstg. **Jim und Jill** Originalbes. halbe Preise.

Renaissance-Theater Steinplatz 6780 8¼ Uhr **Vorunterfuchung** von Max Alsberg und O. E. Hesse 3.30 Stg. unpek. Vorstg. Vorunterfuchung Originalbes. halbe Preise

Kleines Theat. Täglich 8¼ Uhr **Loni Leux** in **Meine Schwester und ich** nach Vorwerk von Blum. Musik von Benatzky.

Lustspielhaus Täglich 8¼ Uhr **Kurt Götz** in **Hokuspokus**

GROSSES SCHAUSPIELHAUS **Im weissen Rössl** **Premiere:** Heute 7½ Uhr präzise. Singspiel nach Blumenthal und Kadelburg von **Hans Müller**, Musik von **Ralph Benatzky** Musik. Einl. Robert Stolz. Gesangstexte Robert Gilbert. **Camilla Spira, Max Hansen, Trude Lieske, Otto Wallburg, Siegfr. Arno, Walter Jankuhn, Paul Hörbiger, Käte Lenz, Willi Schaeffers, Winkelstern, Desni, Gusti Gstettenbauer.** und das grosse Ensemble. Gesamtausst. **Prof. Stern.** Mus. Ltg. **Ernst Hauke.** **Regie: Erik Charell**

Komische Oper 8½ Uhr **Das Mädel am Steuer** Operette v. Gilbert

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr **Sturm im Wassergias** Komödie von Frank.

Komödienhaus 8¼ Täglich 8¼ **Konto X** von Bernauer und Oesterreicher

Metropol-Theater Täglich 8¼ sowie Sonntag 4 u. 8¼ Uhr Sensationeller Operettenerfolg! **Viktoria und ihr Husar**

Elite-Sänger Kottbusser Str. 6 F. 8. Oberb. 6070 Tägl. 8½ U., auch Sonntag 3½ Uhr Die Revue des Humors: „Wir lachen um kaputt" mit Lotte Werkmeister Musik von Willi Rosen, Willi Kolle und Siegwart Ehrlich. Tagesk. 11-2, Abendk. ab 7

Berliner Theater Dönh. 625, 626. ½9 Uhr **Sektion Rahnsteiten** Ein Gegenwartsspiel von Curt Corrilli.

Zentral-Theat. Täglich 8½ Uhr Sonnt. auch 5¼ Uhr **Eine Freundin so goldig wie Du** Operette v. Meisel. Vorz. für Parkett statt 4.- M. nur **1.-** gültig vom 8. bis 11. Nov. Sonntags 3 Uhr **Rotkäppchen**

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554 Täglich 8½ Uhr Nur noch 3 Tage! **Max Adalbert** in **Hasenklein** Sonnabends 4 Uhr Sonntags 3 „ Knecht Ruprechts Fahrt ins Märchenland.

Herrenkleiderfabrik Berlin C 2, Spandauer Str. 1, part., an der Kaiser-Wilhelm-Straße Verkauf unter Ausschaltung d. Zwischenhandels direkt an das Konsumenten **Drei Beispiele:** **Wintermäntel,** schwere Ware 39.— M., **blaue Kammgarn-Anzüge,** rein Kammgarn 48.— M., **Anzüge und Mäntel nach Maßangabe** aus reinwollenen haltbaren Stoffen 79.— M. **für Stollager.** Jünglings- u. Knabenbekleidung gleichfalls zu Engros-Preisen. Unverbindlicher Lagerbesuch erbeten.

Trauer **Mäntel** . . . von **14.—** M. **Kleider** . . . von **8.50** M. **Hüte, Schleier, Strümpfe** usw. für jeden Geschmack in unserer Spezial-Abt. Seit 1895 **Oskar Wollburg** Brunnenstraße 56 Zwischen Bernauer und Stralsunder Straße. Fahrverb.: 4, 8, 9, 24, 41, 90, 199. U-Bahn.

Matratzen mit obenstehender Schutzmarke sind hygienisch einwandfrei, in allen besseren Betten- und Möbelgeschäften zu haben. Fordern sie ausdrücklich Matratzen **„Marke Siebenschläfer"**

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3494 4.15 Uhr: **Peterchens Mondfahrt** 7 Uhr und 10.15 Uhr **In der Johannisnacht**

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Sonntag nachmittag 3½ **Stettiner Sänger** Zum Schluß **Peplia vor Gericht!** Nachm. halbe Preise **Dönhoff-Brettl:** 10 große Nummern Konzert • Tanz.

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die

Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich

im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet

die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Gespenster unter den Bäumen

Text und Zeichnungen von Hans Volker Hyan

Die Meisten gehen achtlos an dem stillen Leben der Bäume vorüber. Und doch gibt es unter ihnen ebensoviele eigenartige Wesen wie unter den Menschen und Tieren. Eine chinesische Sage erzählt von einem Gelehrten, der auszog, um die Seele der Bäume zu studieren. Er durchwanderte viele Jahre das Land und lernte so viel aus dem Wuchs der schönen Laubträger und aus der Sprache ihrer Rinde, daß sein Ruf weit über die Grenzen seines Landes ging. Als er in seine Heimatstadt zurückkehrte, kamen ihm die jungen heiratsfähigen Mädchen entgegen, damit er sich unter ihnen seine Frau aussuche . . . Dieses Märchen ist typisch für die Einstellung des Ostasiaten der Natur gegenüber. Auch bei uns liegt die Zeit noch nicht so lange zurück, in der Künstler, Mensch und Natur eine Einheit bildeten. Großstadt und Industrialisierung haben allmählich die Naturverbundenheit des europäischen Menschen zurückgedrängt. Selbst der Künstler blieb von dem Umwandlungsprozeß nicht unberührt. Und doch — auch heute noch vermag die Phantastik der Natur den tiefer Empfindenden in seinen Bann zu schlagen.

Ich denke da an einen Baum, den ich im Zwitterlicht ersten Morgengrauens sah. Die Eiche stand einsam auf einer kleinen Anhöhe und ragte knorrig gegen den noch dunklen Horizont. Erst später erfuhr ich, daß es eine Wendeneiche sei, der man ein Alter von über tausend Jahren gab. Im Dämmer jenes Morgens erschien sie mir wie ein Urbild des Lebens, das — bei ständig wechselnder Kulisse und einem ewigen Werden und Vergehen alles Seins — doch selbst etwas unvergänglich Dauerndes ist.

Nicht nur die Eichen reden zu uns. An einem schmalen Pfad, der von einem kleinen Walddorf durch ein Moor führt, steht eine Birke. Die Leute vom Dorf kennen sie, aber der Fremde, der diesen Weg des Nachts bei Mondschein und Nebel geht, erschrickt. Von einem Busch halb verdeckt ragt sie plötzlich auf — ein Gespenst. Verzweifelt greifen die Arme in die Luft, der Rumpf windet sich in Schmerzen und das Zweighaar flattert im Wind. Der Anblick hat etwas schauerlich Menschliches, das durch das Knarren der Aeste und das Klappern der trockenen Zweige ins Unheimliche gesteigert wird. Geht man näher, so bleibt eine verdorrte Krüppelbirke. Aber selbst jetzt bleibt jener seltsame Eindruck der Menschenähnlichkeit. Vertieft man sich in diesen Anblick, so wird einem manch ländlicher Aberglaube und manche Spukgeschichte verständlich. Nachtmahr, Moorfrauen und Irrwische, Werwolf, Kobolde und Tiere mit Feueraugen verdanken sehr wahrscheinlich ihre Entstehung oft bizarren Baumformen und Sträuchern.

Und dann die Weiden! Es gibt Feldwege, in denen stehen sie wie eine Reihe uralter Männer; die Stämme verkrümmt, durchlöchert und hohl, so daß man sich wundern muß, wie sie überhaupt noch leben können. Aber jeder Frühling läßt die alten Krüppel aufs neue Kätzchen treiben, und in kaum einem anderen Baum findet man so oft Kinderstuben aller Art, wie in den hohlen Kopfweiden. Singvögel haben ihre Nester da, wo die Zweige aus dem Holz wachsen. Auch kommt es vor, daß eine Stockente ihr Gelege auf dem Kopf der Weide ausbringt, obwohl sie im allgemeinen zu ebener Erde brütet. Im Stamm wohnt der Kauz mit seinen grauwolligen Jungen, und in manchem solcher alten zähen Bäume hat eine wildernde Katze ihre Jungen untergebracht, oder gar ein Iltis zieht seine Kleinen dort groß. Wenn dann der Abend kommt, fängt das morsche Holz an zu leben. Die merkwürdigsten Gesichter reißen ihre Mäuler auf und in dunstig-feuchten Mondnächten geht von dem faulenden Holz ein eigenartiges Leuchten aus.

Die Bodenkultur läßt die alten Bäume von den Feldern verschwinden. Bruchs mit verwachsenen Hecken, unheimlichen, aber doch reizvollen, längst nicht mehr ertragreichen Torfstichen werden trockengelegt und riesige, jahrtausendealte Hünengräber gesprengt, um Bausteine und Platz zu gewinnen.

Unsere Zeit ist real und unromantisch. Und doch! Wieviel Reiz haben diese Dokumente vergangener Zeiten, wie öd ist eine Gegend ohne den Schmuck stiller Winkel und knorriger Bäume!

Hitler im Bürgerbräu

Wie die wahren Novemberverbrecher vor sieben Jahren putschten

Hat man schon vergessen, was sich vor sieben Jahren begab? Am Abend des 8. November 1923 war der Münchener Bürgerbräukeller gestopft voll; blauweiße Patrioten, vaterländische Verbände, Seehundshärte über stämmigen Maßkrügen. Freibier floß zur Entschädigung für den ledernen Vortrag, den der bayerische Generalstaatskommissar Dr. Kahr über die Vernichtung des Marxismus daherredete, natürlich, was er, subalterner Kopf, so unter Marxismus verstand. Gerade hatte er pathetisch den geistvollen Satz hingelegt: „Unserm Volke kann nur ein Retter erstehen, wenn die nationale Hilfe aus dem Volke kommt", als ein Wirbel beim Saaleingang aller Blicke dorthinzog. Schwerbewaffnete drängten sich durch, man sah Pistolen, Karabiner, Handgranaten, ein Maschinengewehr, und da stand auch schon am Podium Adolf Hitler auf einem Stuhl, knallte, sich Gehör zu verschaffen, wie ein Löwenbändiger in der Menagerie seine Pistole gegen die Decke los und verkündete mit erregter Stimme, daß

die nationale Revolution ausgebrochen

sei, und wenn nicht sofort Ruhe herrsche, werde er ein Maschinengewehr auf die Galerie stellen lassen, und die bayerische Regierung sei abgesetzt, und die Reichsregierung sei abgesetzt und . . .

Wie war es zu diesem Handstreich gekommen? Die nationalsozialistische Bewegung, die sich damals fast nur auf Bayern beschränkte, war stets von Kopf bis Fuß aufs Putschen eingestellt, aber da ihr die Münchener Behörden immerhin auf die Finger paßten, band sie ihrer blutdürstigen Fratze die Biedermannsmaske der Gesetzlichkeit vor. Als im November 1922 der Innenminister Dr. Schweyer in einer Unterredung mit Hitler vor den Folgen zügelloser Demagogie warnte, schlug sich der Führer des Nationalsozialismus mit der Rechten an die Brust und rief beschwörend: „Herr Minister, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich werde nie in meinem Leben einen Putsch machen." Aber ein Jahr später hatte der vollkommene Zusammenbruch der deutschen Währung, Folge der Art, wie der Unheilskanzler Cuno die Ruhrabwehr führte, die Nerven der Massen so zerrüttet und einen solchen Fieberzustand der Oeffentlichkeit erzeugt, daß den Putschlüsternen die Zeit für den blödesten Putsch gekommen schien. Namentlich in der „Ordnungszelle" Bayern, die sich durch Ernennung eines Generalstaatskommissar geheißenen Diktators, durch Außerkraftsetzung des Republikschutzgesetzes und durch Vereidigung der bayerischen Division auf die Landesbehörden vom Reich schon halb getrennt hatte, ging es hoch her. An jeder Straßenecke Münchens versicherten reaktionäre Kraftbuber,

daß jetzt mit dem „Saustall Berlin" aufgeräumt werde

und daß die bayerische Faust in Berlin Ordnung schaffen müsse. Aber nicht nur Putschverbände groß und klein wie Bund Bayern und Reich, Organisation Ehrhardt, Reichsflagge, Hermannbund und dergleichen mehr spielten mit der Absicht, mit ihren Maschinengewehren in die Weltgeschichte hineinzuplatzen, sondern man traute auch den bajuvarischen Triumvirn, Generalstaatskommissar Kahr, Wehrkreiskommandeur General Lossow und Landespolizeichef Oberst Seißer umstürzlerische Pläne zu. Drückte nicht Kahr augenzwinkernd ausgekochten Putschisten die Hand? Wartete nicht Lossow lediglich auf 51 Proz. Sicherheit des Gelingens, um sich für den Staatsstreich zu entscheiden? Fühlte nicht Seißer schon bei Gesinnungsgenossen in Berlin vor? Also galt es, vor Kahr-Lossow-Seißer, deren Putsch zu einseitig bayerisch sein würde, abzuspringen. Im Grunde war es ein Wettlauf zwischen Schwarzweißrot und Blauweiß, was zu dem Spektakelstück im Bürgerbräukeller führte. Ueberdies hatten Hitler und Anhang den fanatisierten Hakenkreuzgläubigen so viel von dem nahenden großen Ereignis, dem Marsch auf Berlin, vorgeredet, daß die Masse der Führung zu entgleiten und zu den Kommunisten abzurutschen drohte. Ehrenwort hin, Ehrenwort her — Hitler konnte nicht mehr warten, mußte losschlagen!

Nach seiner Ansprache nötigte Hitler den Dr. Kahr und die gleichfalls anwesenden Lossow und Seißer in ein Nebenzimmer, der vergötterte Ludendorff, eilends herbeigeholt, erschien, ein schäumender Maßkrug — für den Führer! — wurde wie ein Gral hineingetragen, und abermals stand Hitler vor dem Saal, um die Bildung der provisorischen Regierung mitzuteilen: an der Spitze Bayerns Kahr und Pöhner, Leitung der Reichspolitik: ICH, diktatorischer Chef der deutschen Nationalarmee: Ludendorff, deutscher Wehrminister Lossow, Reichspolizeiminister: Seißer. Weihevoll redete Ludendorff einiges von einem „Wendepunkt in unserer Geschichte", aber der Führer der nationalsozialistischen S.-A., Hauptmann Göhring, rief mit der ganzen Verachtung des geborenen Herrenmenschen in den noch nicht ganz überzeugten Saal:

„Da unten haben Sie ja Ihr Bier, seien Sie nur ruhig!"

Die ersten Botschaften trefflich, die im Bürgerbräukeller als dem Hauptquartier der „nationalen Revolution" einliefen, schmeckten sehr nach Hiobspost: weder die Kaserne der Pioniere noch das 19. Infanterieregiments öffnete den Putschisten, ob sie gleich das Wehrkreiskommando besetzten, ihre Tore, und als es Kahr, Lossow und Seißer gelungen war, mit Versprechung und Handschlag dem Bannkreis Hitlers zu entrinnen, ließen sie um 2.15 Uhr einen Funkspruch los, daß sie das Unternehmen mißbilligten und bekämpften. So gedieh der Aufbau des dritten Reichs nicht weiter als bis zur vandalischen Zerstörung der „Münchner Post"-Redaktion, zur Erleichterung einiger Privatkassen um soundsoviel Billionen Papiermark und zur Wegschleppung sozialdemokratischer Stadträte als Geiseln unter Anspucken, Beschimpfungen und Drohungen mit „Umlegen". Als am Mittag des 9. November Hitler, Ludendorff und Genossen im Bewußtsein riesiger Pleite einen bewaffneten, aber völlig planund sinnlosen Umzug durch München versuchten, schossen sie in der Ludwigstraße auf eine Abteilung Landespolizei, die Halt gebot. Schüsse antworteten, von beiden Seiten krachte es, hier wie dort lagen Tote und Verwundete auf dem Pflaster, zerstoben war der Spuk der „nationalen Revolution".

Als Hitler am Abend vorher, wild mit der Pistole herumfuchtelnd, auf Kahr samt Begleiter einredete, sich ihm doch um alles in der Welt anzuschließen, hielt er sich das Schießeisen theatralisch an die Schläfe: „Wenn die Sache schief geht, habe ich vier Schüsse in meiner Pistole, drei für meine Mitarbeiter, wenn sie mich verlassen,

die letzte Kugel für mich."

Er fügte hinzu: „Wenn ich nicht morgen Nachmittag Sieger bin, bin ich ein toter Mann", und wiederum mit Emphase im Saal zu der Versammlung: „Der Morgen findet entweder eine deutsche nationale Regierung oder uns tot!" Die Sache ging schief, Hitler war nicht der Sieger, der Morgen erblickte keine sogenannte nationale Regierung, aber wer auch nicht tot war, sondern sich noch heute des besten Wohlseins erfreut physisch und leider auch politisch, ist Adolf mit dem Hakenkreuz. Denn überall tötet Lächerlichkeit, nur nicht bei denen, die selber lächerlich sind, den deutschen Spießbürgern!

Hermann Wendel

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61.

(29. Fortsetzung.)

Wenn die Schakale auch am Ufer an den Knochen des Elefanten nagen, so haben doch noch andere im Flusse. Und es sind nicht alle Kühe. Nun, nun."

„Kalahami, wißt ihr wirklich etwas Bestimmtes? Habt ihr gehört, daß er tot ist?"

„Ich habe nichts gehört. Von wem könnte ich etwas hören? Wenn du Genaueres wissen willst, mußt du zum Gefängnis gehen. Dazu brauchst du viele Tage — erst nach Kamburupitiya und dann drei Tage auf der großen Straße, die nach Westen führt, nach Tangalla, wo das Gefängnis ist. Du mußt im Gefängnis nachfragen. Da kannst du etwas erfahren."

Punchi Menika sagte nichts mehr. Sie ging ganz langsam in ihre Hütte; sie war sich sofort klar darüber geworden, daß sie gehen mußte. An und für sich erschreckte sie der Gedanke, allein in die unbekannte Welt zu wandern; aber sie fühlte, daß es nicht anders ging, daß sie es nicht länger ertragen würde, im Dorfe in Ungewißheit warten zu müssen. Sie buk einige Fladen von Kurakkan, band sie zusammen mit etwas Reis, das ihr Vorsteher auf den Weg mitgegeben hatten, in ein Kopftuch und machte sich am nächsten Morgen auf den Weg nach Kamburupitiya.

Der erste Teil der Reise, der Weg nach Kamburupitiya, war ihr wohlbekannt. Sie fürchtete sich auch nicht, wie andere Frauen, allein im Djungel zu sein. Schwer wurde es erst, als sie nach Westen in die große Landstraße nach Tangalla einbog. Auf dem geraden, weißen Damm fühlte sie sich schrecklich einsam und verlassen. Große, mit Reis und Salz beladene Ochsenwagen holperten fortwährend an ihr vorbei; von den Wagenführern wußte sie, daß sie eine schlimme Gesellschaft waren; man erzählte auf den Dörfern die tollsten Geschichten über sie. Die Unruhe der Landstraße ängstigte sie viel mehr als das Schweigen und die Einsamkeit des Djungels. Den kannte sie; sie gehörten zusammen. Der Strom von Wanderern aber, die unbekannten Gesichter und die Augen, die sie für einen Augenblick überrascht und fragend musterten und dann für immer vorüber waren, ließen sie so recht merken, wie gänzlich allein sie in der Welt stand. Nirgends hatte sie dieses Gefühl mehr, als wenn sie sich wie ein gehetzter Schakal durch die Ortschaften drückte. Es war überall dasselbe; Scharen von Männern standen vor den Buden und starrten sie an; Gruppen von Frauen schwätzten und lachten am Brunnen im Reisfeld; nicht ein bekanntes Gesicht war unter ihnen. Sie hatte nicht einmal den Mut, um die Erlaubnis zu bitten, in einer Bude oder Hütte schlafen zu dürfen. Wenn die Nacht sich herabsenkte, kroch sie lieber in ein Gebüsch am Wegrande.

Gänzlich erschöpft und ausgehungert kam sie nach Tangalla. In der Wirrnis der engen Straßen wurde ihre Beklommenheit noch größer. Sie wanderte planlos umher, bis sie plötzlich auf dem Marktplatze stand. Es war gerade an einem Markttage, und mehrere hundert Menschen drängten sich in dem engen Raum um die Waren, die sie kaufen oder verkaufen wollten: Früchte und Gemüse, Korn und Salz, gewebte Stoffe, Tücher und irdene Töpfe. Alles redete und schrie zu gleicher Zeit. Entsetzt von dem Lärm flüchtete sie. Sie eilte eine Gasse hinab und fand sich am Fuße eines Hügels, der sich mitten in der Stadt erhob. Die Häuser hörten hier auf, aber oben lag ein gewaltiges Gebäude. Hier waren keine Menschen, nur ein alter Mann saß an dem kahlen Hang und hütete fünf magere Kühe, die versuchten, auf dem steinigen Boden ein paar dürre Grashalme zu finden. Glücklich in der Ruhe und der Einsamkeit nach dem Straßenlärm und dem Gewühl des Marktes, setzte sie sich. Man hörte keinen Laut außer dem Hasten der Kühe und dem Gesumm, das hin und wieder von dem Markte herübergeweht wurde. Sie blickte zu dem großen Gebäude empor, das in blendender Weiße im Sonnenlicht lag; gerne hätte sie gewußt, ob es das Gefängnis war. Dann sah sie zu dem alten Mann hinüber, der zwischen den halbverhungerten Kühen saß. Er erinnerte sie ein wenig an Silindu, so ruhig saß er da und sah zu den Kokospalmen hinüber, die am Fuße des Hügels standen. Er war mager, wie die Tiere, die er betreute; wie sich an ihren Flanken, die in der Sonnenglut flogen, die Rippen unter dem räudigen Fell abzeichneten, so konnte man auch bei ihm sehen, wie sich beim Atmen jeder einzelne Brustknochen unter der welken, faltigen Haut hob und senkte. Das freche, laute Stadtvolk hatte ihr Angst gemacht; dieser vertrocknete, alte Mann kam ihr vertraut vor, wie ein alter Bekannter. Er sah aus, als käme er aus dem Djungel.

Sie ging hinüber und blieb vor ihm stehen. Er sah sie einen Augenblick an — und heftete wortlos wieder seinen Blick auf die Kokospalmen.

„Vater," sagte sie, „ist das das Gefängnis?"

Der Alte hob das Gesicht langsam zu dem großen Gebäude auf, als erblicke er es zum erstenmal, und sah dann Punchi Menika an.

„Ja," antwortete er mit trockener tonloser Stimme. „Warum?"

„Mein Mann muß dort sein," sagte Punchi Menika und starrte die weißen Mauern an. „Er wurde vor vielen Monaten hingeschickt. Für sechs Monate. Es war eine falsche Anzeige. Die sechs Monate sind vorbei, aber er ist nicht ins Dorf zurückgekehrt. Ich bin hergekommen, um nach ihm zu fragen — einen weiten Weg. Ich bin müde, Vater, so müde von alledem. Aber er muß hier sein."

Die Augen des alten Mannes wichen nicht von den Kokospalmen, er rührte sich nicht.

„Aus welchem Dorfe bist du, Weib?" fragte er.

„Ich komme von Beddegama."

„Beddegama kenne ich. Ich habe es schon vor langen Jahren gekannt. Ich komme selbst aus der Gegend, aus Mahawelagama, noch hinter Beddegama. Du tätest besser, in dein Dorf zurückzukehren, Weib."

„Aber mein Mann, Vater, was ist mit meinem Mann?"

Der alte Mann wandte langsam den Kopf und blickte zu dem Gefängnis empor. Die Sonne schien in ein Gesicht, das von Alter und Elend zerquält und zerstört war. Seine Augen wanderten von dem Gefängnis zu einer von den Kühen. Sie stand mit weit vorgestrecktem Kopfe und verdrehten Augen da und hustete in einem schweren Anfall. Er wartete, bis das Tier sich beruhigt hatte und wieder auf dem Boden nach etwas Freßbarem zu suchen begann. Dann sagte er, als ob er mit sich selber redete:

„Sie kommen nie wieder heraus. — Niemals, wenn sie aus dem Djungel sind. Wie können sie drinnen am Leben bleiben, wenn sie immer zwischen Mauern eingesperrt sind? Bei den Stadtleuten ist es etwas anderes, — ihnen macht das nichts aus, aber wir: — Ich sollte das wissen, ich komme aus Mahawelagama, von drüben, aus dem Djungel. Ich möchte jetzt gerne dorthin zurückgehen, aber ich bin zu alt. Wenn man alt ist, hat es keinen Zweck; aber du — kehre in dein Dorf zurück, Weib. Es ist eine Torheit, sein Dorf zu verlassen. Ich weiß, es gibt dort Hunger und Not, ich erinnere mich sehr wohl; aber da steht die Hütte für sich und der Hof liegt für sich und dahinter liegt der Djungel. Hier gibt es nur Lärm und Widrigkeiten und einen Haufen Häuser."

„Ich muß aber erst im Gefängnis nach meinem Mann fragen. Warum halten sie ihn noch fest?"

„Sie kommen nie wieder heraus. Ich sollte das am besten wissen. Meinen Sohn hatten sie eingesperrt. Er ist nicht wieder herausgekommen. Er war hier in dieser Stadt vor dem Richter, und ich kam her und gab alles, was ich besaß für ihn aus. Dann dachte ich, ich will hier warten, bis er freigelassen wird; ich habe ihn nie wiedergesehen. Mit deinem Mann wird es nicht anders sein. Kehre in dein Dorf zurück, Weib."

Punchi Menika weinte bei den Worten des Alten leise vor Erschöpfung und Kummer.

„Das Weinen hilft nichts," sagte er, „ich bin ein alter Mann, und ich sollte das am besten wissen. Sie kommen nie wieder heraus. Es ist besser, du kehrst in dein Dorf zurück."

Punchi Menika erhob sich und stieg langsam den Hügel hinan; oben ging sie rund um das Gefängnis. Es hatte nur einen Eingang, ein gewaltiges Tor, dessen hölzerne Flügel dicht mit eisernen Nägeln beschlagen waren. Sie klopfte schüchtern, so schüchtern, daß man drinnen keinen Laut vernehmen konnte. Dann setzte sie sich an der Mauer nieder und wartete. Die Stunden verrannen und nichts geschah; das Tor blieb verschlossen. Kein Laut kam aus dem Gebäude; sie hörte nichts außer dem Husten der Kühe, das von Zeit zu Zeit aus der Tiefe zu ihr emporbrang. Geduldig wartete sie auf das, was kommen sollte, und rückte nur von Zeit zu Zeit in den Schatten der Mauer, wenn die Sonne sie wieder mit ihren glühenden Strahlen erreichte.

Endlich öffnete sich die Tür und heraus kam ein Mann in einer Khakiuniform und einem Helm, einen Gummiknüppel in der Hand. Er sah Punchi Menika an und sagte in barschem Tone:

„Was willst du hier?"

„Ich bin wegen meines Mannes gekommen, Aiya. Er ist vor langer Zeit für sechs Monate hierhergeschickt worden. Die Zeit ist um, aber er ist nicht in das Dorf zurückgekehrt. Die Leute sagen, er sei tot. Ist das wahr, Aiya?"

„Wie hieß er und woher kam er?"

„Er war aus Beddegama."

„Und sein Name?"

„Aiya, wie kann ich seinen Namen aussprechen."

(Schluß folgt.)

Das neue Buch

Im Dschungel der Fasanen

William Beebee: „Im Dschungel der Fasanen" (F. A. Brockhaus, Leipzig). Ein amerikanischer Naturforscher zieht mit einem Gefolge schwerbepackter Tibetanerinnen und ihrer kein bißchen schwerer bepackten Gatten bergauf, bergab in die Tiefen und Höhen der Himalayawälder, die Geheimnisse ihrer Tierwelt zu beobachten. Die Flinte tritt gottlob seltener in Tätigkeit als Kamera und Forscherauge. Stunden, Tage, Nächte verbringt Beebee auf der Lauer: das Leben der gefiederten Himalayabewohner zu studieren, insbesondere seiner geliebten Fasanen. Schwarzrückenfasane, Blutfasane, Keilschwanzfasane, Satyrhuhn; Beebee stellt fest, daß die Fasanenhennen auf Bäumen nisten, indessen sich die prächtig gefiederten Männchen abseits im Dickicht vorm Adler verborgen halten. Und während er im Kometenlichte die Nester beschleicht, beobachtet der Forscher die allnächtlichen Tragödien der Tiere der kühlen Himalayadschungeln. Ein Baummarder erlegt ein hilfloses Flughornjunges, eine unbekannte Riesenschnecke zermalt wie ein Tank die im Schleimpfad gefangenen Tiere, der Eispanther hat einen Waschbär erlegt, Affen sind auf Vogelnester aus. Weiter geht's, zwischen 12 Meter hohen Alpenrosenbäumen, Tannen- und Fichtentürmen, kilometerlangen Erdbeerfeldern über Höhen im Schnee- und Hagelsturm.

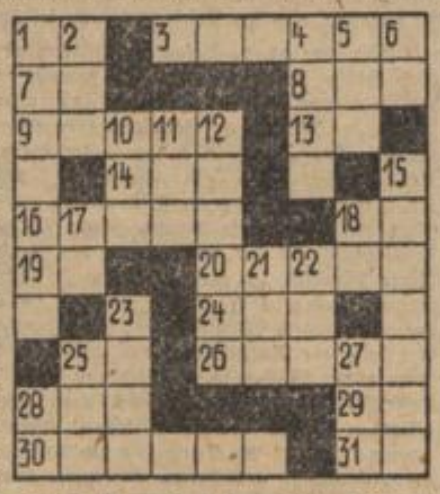
Später dann wird unter neuen Gefahren Bermas Wildnis durchforscht. Silberfasane, Pfauenfasane und die von keinem Weißen vor Beebee lebend geschauten Scaterschen Glanzfasane vermehren die Aufzeichnungen des Forschers und die Sammlung seiner Bälge. Es folgen Hausbootfahrten am malayischen Dschungel, den scheuen Pfauen nachzuspüren, und zu guter Letzt ward das Fasanenleben bei den Dajaks in Borneo ausgekundschaftet, bei welcher Gelegenheit der Tierpark des unternehmenden und gemütlich plaudernden Forschers vermehrt wird durch Pelzflatterer, Schuppentiere, Bartfasane, Riesenkuckucke und regenbogenfarbene Prachtdrosseln. Borneo ist das Land der fliegenden Tiere, außer Vögeln, Fledermäusen, Eidechsen. Fröschen sah Beebee sogar Schlangen sich gelegentlich der dünnen Luft anvertrauen — Märchen der Wirklichkeit. Viele photographisch festgehalten. H. Hemmer.

Eine Kulturgeschichte des Proletariats

In seinem Vorwort zu dem im Neuen Deutschen Verlag erschienenen Werk von Otto Rühle „Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats" sagt Lunatscharski, dieses Buch bringe über die kulturellen und moralischen Erscheinungen des Proletarierdaseins „sehr viel völlig Neues". Das ist zuviel behauptet. Es wäre schlimm, wenn die Lebensweise, das Elend, die Klassenlage des Proletariats, wenn das Milieu, in dem es steckt, noch nicht Gegenstand von Publikationen gewesen wäre. „Völlig neu" ist also gewiß nicht, was Rühle bringt: aber er darf für sich in Anspruch nehmen, ein umfangreiches Material nützlich gruppiert zu haben. Zunächst gibt Rühle, sich streng an die Gedankenführung der materialistischen Geschichtsauffassung haltend (und sie zuweilen wohl allzu mechanistisch interpretierend) einen Ueberblick über die Grundlagen der ökonomischen Gestaltung der letzten Jahrhunderte. Aus dem mittelalterlichen Feudalismus erwächst, im Nacheinander, das bürgerliche Zeitalter, und dieses gebiert, im Nebeneinander, den Proletarier. Wie das Proletariat lebt, wie es ausgebeutet wird, wie es wohnt, wie es sich kleidet, wie es Krankheiten ausgesetzt ist und in die Arme der Prostitution getrieben wird, wie es von Militarismus und Klassenjustiz geknechtet wird, welche Widerstände die proletarische Solidarität zu überwinden hat: das sind dann einige der Hauptthemen der Rühleschen Untersuchungen. Die Resultate, zu denen er gelangt, kann man nicht immer unterschreiben. Oft neigt er dazu, als typisch hinzustellen, was krasser Spitzenfall ist und in der Alkoholfrage beispielsweise stellt er an die Sozialdemokratie unbillige Sektenforderungen. Im ganzen ist sein Werk, dem ein zweiter Band folgen soll, aber eine billigenswerte Durchleuchtung des Lebens und des Leidens der Arbeiterschaft. Besonders erfreulich ist die von Dr. Fritz Schiff besorgte Auswahl eines halben Tausends sehr wirksamer und besten künstlerischen Geschmack verratender Illustrationen. Hans Bauer.

Rätsel-Ecke des „Abend"

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Tonart; 3. umstrittener moderner Schriftsteller; 7. englisch nein; 8. Europäer: 9. ein verstorbener deutscher Dichter. 13. Fopperei; 14 mohammedanischer Name Jesu; 16. verstorbener italienischer Dichter; 18. abgekürzter Mädchenname; 19 Verhältniswort; 20. griechische Unterwelt; 24 ungebraucht; 24. hinweisend Wort; 26. Grönländisch Apostel; 28 Erfrischungsspeise; 29 Präposition; 30. Blume; 31. s. 22 senkrecht. — Senkrecht: 1. Hochtal d. Inn; 2 römischer Sonnengott; 4 Papst; 5 Mineral; 6. französischer Artikel; 10. Zahlwort; 11. konjugiertes Hilfszeitwort; 12. Schmuck des Pferdes; 15. durch Sensationsaffäre bekanntgewordener Bildhauer; 17. Verhältniswort; 18 franz. Artikel; 21 weltbekannte deutsche Firma; 22. in Verbindung mit Nr. 31 waagerecht: Fluß in Lettland; 23. Gefühlsregung; 25. Artikel; 27. Sohn Jakobs; 28. Persönliches Fürwort.

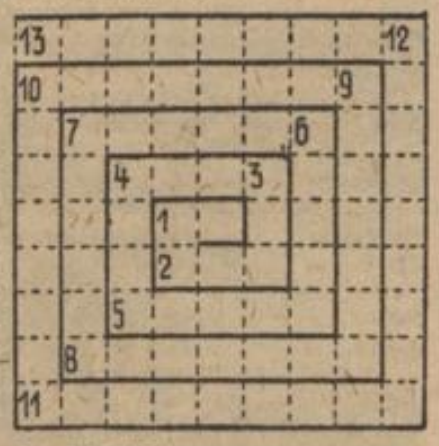
Silbenrätsel

Aus den Silben a bern da hau kar leanz lo na nap ol pal pol rol rou sar ti sind 6 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen die Namen eines antiken Zwillingspaares ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. kleine Stadt bei Essen; 2 griechischer Gott; 3. alter assyrischer König; 4. Alpenland; 5. Städtchen im Erzgebirge; 6. Fensterschutz. mh.

Verwandlungsaufgabe

In den Wörtern Harke, Ulm, Pickel, Tea, Ilse, Land, Lasso, Fanni, Enke, Matte, Adam, Aller, Lot, Wandel, Ulster, Rinne, Ehle, Damen, Tante, Inge, Segen, Ratte, Onkel, Motto, Kante sind die Anfangsbuchstaben durch neue zu ersetzen. Die neugefundenen Buchstaben aneinandergereiht ergeben ein Zitat von Goethe. — kr. —

Spiralenrätsel.



Waagerecht: 1. Tierprodukt, 2 Farbe, 4 Stückzahl, 5. Ostseeinsel, 7 mittelalterlicher kirchlicher Brauch, 8. Muschelart (Mehrzahl), 10 Europäer, 11. Tanzanordnung, 13 Autoführer. — Senkrecht: 1. Persönliches Fürwort, 3. Titel, 4 italienische Stadt, 6 pflanzlicher Keimträger, 7 Erdteil, 9. winterliche Sportstätte, 10 drahtlos gesandte Ansicht, 12. Berggeist.

Vorsetzrätsel

Vor die Wörter Aal, Ase, Ahn, Ran, Tom, Eber, Ohle, San, Eta, Ranke, Rule, Eger, Ida, Anne, Sokrates, Ger ist ein Buchstabe vorzusetzen. Die neugefundenen Buchstaben aneinandergereiht nennen eine Kampfpartei. kr.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Kehl; 5. Maat; 9. Oma; 11. Bua; 12. Nag; 14. er; 15. Posen; 17. Stein; 18. du; 20. Erz; 21. et; 22. Ort;; 24. die; 25. Rita; 26. Madl. — Senkrecht: 1. Korridor; 2. Ems; 3. ha; 4. I; 6. ab; 7. Aue; 8. Tarantel; 10. Masern; 12. Note; 13. Geiz; 15. PS; 16. nn; 19. Uri; 21. Eid; 23. it; 24. da.

Silbenrätsel: 1. Terpentin; 2. Alma; 3. Dieb; 4 Euterpe; 5. Lederer; 6. Rabob; 7. Kanne; 8. Ökolampadius; 9. Nantes; 10. Narkose; 11. Eichelhäher; 12. Nahum; 13. Amerika; 14. Liebfrauenmilch; 15 Lanze; 16. Eichhörnchen; 17. Tondern; 18. Oktil; 19. Reichenbach; 20. Eisenspat. — „Tadeln können alle Toren, aber besser machen nicht."

Magisches Quadrat: 1. Wabe; 2. Ader; 3. Beil; 4. Erle.

Buchstabenrätsel: 1. Bär, 2. Inn, 3. Leo, 4. Dom, 5. Uhu, 6. Nil, 7. Gut, 8. Mal, 9. Uhr, 10. Cab, 11. Hof, 12. Tod, 13. Fee, 14. Rad, 15. Elf, 16. Jha. — „Bildung macht frei."

Sonnabend
8. November 1930

Technik

Nr. 526
47. Jahrgang

Wassersport und Technik

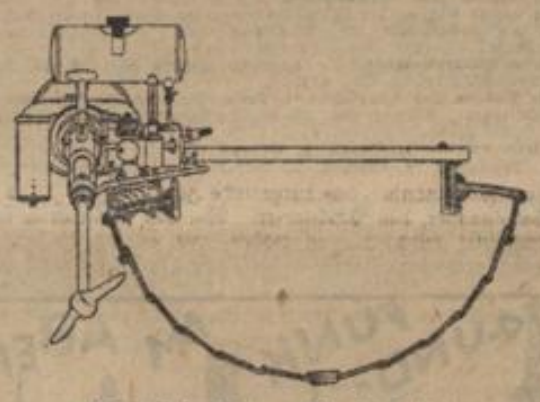
Wenn die Sportboote das Winterquartier bezogen haben, dann ist es Zeit, neue Pläne für das nächste Jahr auszuarbeiten. So sehr man es bedauern kann, daß der Motor seine Herrschaft auf dem Wasser erweitert, so kann man doch an seinen Neuerungen und Verbesserungen nicht vorübergehen. Vor allem hat sich der Seitenbordmotor für kleinere Fahrzeuge außerordentlich schnell durchgesetzt, weil sein Preis verhältnismäßig niedrig ist.

Ein neuer Seitenbordmotor

Neuerdings ist ein Seitenbordmotor mit umsteuerbaren Schraubenflügeln auf den Markt gekommen. Diese Einrichtung gestattet es, was bisher unmöglich war, das Boot in gefährlichen

Ansicht des Motors mit umsteuerbaren Schraubenflügeln.

Situationen sofort zu stoppen, oder aber mit laufendem Motor den Bootssteg anzusteuern und rückwärts wieder zu verlassen. Auch die Geschwindigkeit des Bootes ließ sich bei verschiedenen Fabrikaten nur unbedeutend durch Verstellen der Zündung am Magneten des Motors oder unbequemes Abbremsen am Schwungrad vermittels eines Lappens vermindern. Dies fällt alles bei dem soeben heraus-



So wird der Motor an Bord befestigt.

gekommenen Seitenbordmotor der Roth-Büchner A.-G. in Berlin-Tempelhof fort. Das Bemerkenswerteste an ihm ist, daß die Flügel der Schraube durch einen in jeder Stellung gesicherten Schalthebel — auf dem Bilde der rechts neben dem Motor herausstehende Griff — sich so verstellen lassen, daß der Motor bei Leerlauf in Betrieb gesetzt und dann, je nach Wunsch, auf Vorwärts- oder Rückwärtsgang, aber auch wieder auf Leergang geschaltet werden kann. Der Einzylindermotor arbeitet im Zweitakt und leistet mit 105 ccm Hubvolumen bei 1800 U. 1½ PS. Der Zylinder liegt waagerecht und mit den anderen Bedienungselementen dem Steuermann so zugekehrt, daß eventuell eintretende Störungen, wie Verölen der Zündkerze, bequem vom Sitz aus behoben werden können. Die Kühlung des Zylinders geschieht durch Wasser, welches durch eine mitlaufende Kolbenpumpe angesaugt und gegen den Auspufftopf geleitet wird, so daß auch dieser gekühlt wird. Ein gutgebautes Paddelboot mit zwei Personen erreicht eine Geschwindigkeit von zirka 16 Kilometern stündlich, was ungefähr der Fortbewegung eines Gigachters entspricht. Dieser Motor ist unseres Wissens der einzige, welcher Stoppen und Rückwärtsgang dadurch bewirkt, daß durch den Schaltgriff mechanisch die beiden Schraubenflügel gedreht werden, so daß sie bei immer gleicher Drehungsrichtung der Motorwelle sich einmal nach vorn, das andere Mal nach hinten in das Wasser einschrauben oder auch im Uebergang die Flügel so stellen kann, daß überhaupt keine Schraubwirkung eintritt, also gestoppt wird. Aufmontiert wird der Motor seitlich auf dem Backbordbeck unmittelbar vor dem Steuermann. Mit wenigen Handgriffen — nur durch Lösen von drei Schraubenmuttern — kann der Motor entfernt und im Boot verstaut werden.

Das leichteste Faltboot der Welt

In Deutschland hat neuestens auch das leichteste Faltboot der Welt die Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich gelenkt. Es ist das Modell 1930 des Steiner-Leux-Meisterfaltbootes, dessen Gerüst (Abb. 1) ganz und gar aus Duralumin wie

Abb. 1: Das Aluminiumgerüst.

die Zeppeline besteht, das völlig salzwasserbeständig ist und somit auch unter den Witterungseinflüssen nicht leidet. Es ist das leichteste Faltboot der Welt. Für die Längsleisten sind eckige, für die Spanten und Steven jedoch Rundröhren verwendet worden. Dieses Boot weist noch eine Reihe sehr bemerkenswerter Einzelheiten auf. In die beiden Hautenden ist der patentierte Gummisteven a (Abb. 2) eingeklebt, der niemals verfaulen, sich zersetzen oder undicht werden kann. Der Vollgummi wirkt zugleich als Stoßdämpfer, auf diesem erst sitzt dann der Gummistevenbesatz b so, daß also die Haut nicht durch das oxydierende Metall, das fast dauernd im Wasser ist, bald ruiniert wird. Die Verbindung von Oberdeck und Süllrand ist ebenfalls wasserdicht. In das Oberdeck ist ein Seil a

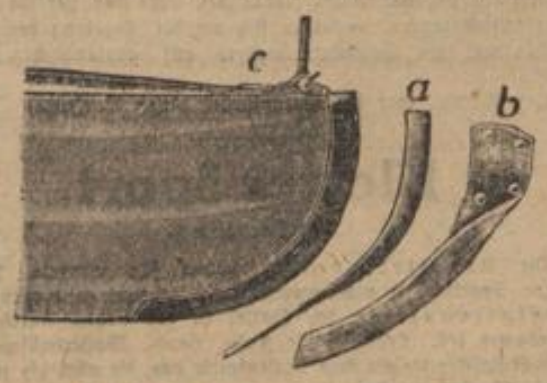


Abb. 2: Der patentierte Gummisteven.

genäht (Abb. 3); über den Stoffwulst, der dadurch am Oberdeck entsteht, wird dann der Metallsüllrand b gezogen, der dann den Stoffwulst niemals mehr von selbst herausrutschen läßt; die Spritzdecke ist auch verbessert, die Stoffkanten c werden mit Gummistoff verstärkt und diese Kante wird nun von außen in den im Süllrand befindlichen Falz d (Abb. 3) gesteckt; die Spritzdecke läßt sich

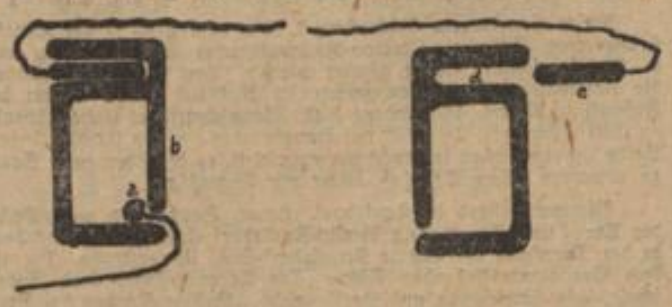


Abb. 3: Die Befestigung der Spritzwasserdecke.

so leicht im Falle des Kenterns lösen. Da Faltboothäute sich im Laufe der Zeit ausdehnen, schlaff am Gestell hängen und dadurch Lauf und Form des Bootes beeinträchtigen, kann das Gestell, um die Haut wieder anzustraffen, verlängert werden, und zwar allmählich bis auf 15 Zentimeter. Dies geschieht in der einfachsten Weise durch Einführung von Ueberschiebehülsen.

Dipl.-Ing. Dr. Hannach.

Volkswirtschaft und Heizungsfrage

Daß in tropischen Gegenden oder bei Völkern, die auf niedriger Kulturstufe stehen, die Frage der Heizung keine erhebliche Rolle spielt, ist verständlich. Aber selbst in kalten und gemäßigten Zonen ist man im allgemeinen geneigt, dieser Angelegenheit keine allzu große Bedeutung beizulegen. In Wirklichkeit wird sie sogar erheblich unterschätzt. Denn auf Grund der Vermögensschätzungen von 1913 dürfte bei uns in Deutschland etwa 1 Proz. des gesamten Nationalvermögens, das sind 2 bis 4 Milliarden Mark, für Heizungszwecke ausgegeben werden. Man erkennt daraus, daß diese Frage auch in wirtschaftlicher Beziehung keineswegs vernachlässigt werden darf, ganz abgesehen von ihrer hygienischen Bedeutung. Um so wichtiger ist es, wenn man bei solchen Dingen nicht nur den augenblicklichen Zustand in Betracht zieht, sondern auch für die Zukunft vorsorgt und vorausschauende Politik treibt. Das legt für alle Techniker und Wirtschafter die Pflicht auf, mit den vorhandenen Schätzen sparsam umzugehen, und sich mehr und mehr um die Wärmewirtschaft zu kümmern. Die Möglichkeit, durch Abwärmeverwertung bei Maschinen und Anlagen eine rationellere Ausnutzung der Kohlen zu erzielen, muß dahin wirken, daß Neuanlagen sie auch restlos ausnutzen. Es ergibt sich als Aufgabe für die Zukunft, daß man alle Kohle möglichst nur verkoken sollte. Damit ihre flüssigen und flüchtigen Bestandteile gewonnen und der Landwirtschaft und den Gewerben zugeführt werden können, dürfte in Zentralheizungen und Heizkraftwerken in Zukunft nur noch Koks verbrannt werden.

Möglich ist eine solche rationelle Wärmewirtschaft nur durch Zusammenarbeiten der Industriebetriebe mit den öffentlichen Kraftwerken. Man muß eine gewisse Dezentralisation dieser Werke anstreben, um zu einer solchen Zusammenarbeit zu gelangen. Ein solches Zusammenarbeiten kompliziert allerdings den Betrieb, aber man muß darauf hinweisen, daß man auf der Weltkraftkonferenz solchen Kopplungen große Bedeutung zugesprochen hat.

Schon vor Jahren forderte der Schweizer Ingenieur Hottinger eine Kupplung des Schweizer Elektrizitätsnetzes, das im Winter einen ausgeprägten Tiefstwert seiner Leistung aufweist, mit den mitteldeutschen Braunkohlen-Ueberlandzentralen. Leider sind wir noch nicht einmal so weit, daß innerhalb des eigenen Landes schon eine solche Zusammenarbeit möglich ist, sonst würde die Ausnutzung der Abwärme von vielen industriellen Oefen und Werken schon weiter gediehen sein. Schmiede-, Schweiß-, Schmelz-, Glüh- und Trockenöfen, Gas- und Dieselmotoren sowie Dampfmaschinen haben alle verwertbare Abwärme, ganz gleich, welcher Konstruktionsart sie sind. Auch bei Arbeitsmaschinen dieser Art wie Dampfhämmern, Walzenzug- und Fördermaschinen tritt Abwärme in reichem Maße auf. In dieser Beziehung gibt es schon lehrreiche Beispiele. Als solches sei ein Hüttenwerk angeführt, daß mit Hilfe der Abwärme seiner Walzenzugmaschine nicht weniger als 60 Gebäude heizt. Diese Abwärme entspricht dem Werte von 10 Millionen Wärmeeinheitenstunden. Die Ausnutzung solcher gewaltigen Wärmemengen würde eine sehr große Kohlenersparnis herbeiführen und damit nicht nur in der Volks-, sondern auch in der Weltwirtschaft von erheblicher Bedeutung sein. Die aufsehenerregenden Mitteilungen und Vorträge auf der letzten Berliner Weltkraftkonferenz über die deutsche und die europäische Sammelschiene liegen alle ganz in derselben Richtung. Maßnahmen dieser Art stellen echte und richtige Rationalisierungen dar, die Arbeit, Kapital und Naturschätze sparen.

Wie mangelhaft staats- und weltwirtschaftlich wir in solcher Hinsicht noch immer denken, geht schon aus unseren Bauweisen hervor. In einer Zeit, da wir arm sind, bauen wir noch immer viele Einzelsiedlungshäuser, jedes mit einer überaus mangelhaften Wärmewirtschaft. Denn jedes Haus strahlt die Wärme reichlich nach allen Seiten aus, auch wenn wir jedes mit Zentralheizung versehen. Aber nicht einmal das tun wir. Denn meist erhält jedes Zimmer seinen rauchenden und rußenden Einzelofen. Richtig wäre dagegen, große, gesunde Gebäudekomplexe zu errichten, die im Mauerwerk die Wärme aufspeichern und die hineingesteckten Heizwerte viel besser ausnutzen. Und erst, wenn alle in solchen Häusern notwendige Wärme von Ferntraftheizwerken geliefert wird, dann werden wir zu einer Wärmewirtschaft gelangen, die auch die hygienisch einzig einwandfreie sein wird, da sie Rauch, Ruß und damit viel Staub und Schmutz aus den Behausungen verbannt. Leider gibt es heute noch keine der Oeffentlichkeit bekannte Zahlen, die über die Betriebsergebnisse solcher Anlagen Auskunft erteilen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Verwaltungen von Fernheizwerken hierin eine größere Publizität üben würden.

Linke.

Jeder seine eigene Schallplatte?

Zu einer Zeit, da wir das noch etwas ferne Ferntonkino im eigenen Heim schon im Geiste erlebt haben, ist es verständlich, daß man wenigstens Schallplatten selbst aufnehmen will. Wer seine eigene Stimme oder die seines Kindes, seiner Schwiegermutter oder seiner singenden Freundin auf einer Platte verewigen will, möchte dabei nicht gern von einem Warenhaus oder von einer Schallplattenfabrik abhängig sein.

An dem Problem, jedermann Schallplattenaufnahmen im eigenen Heim zu ermöglichen, wird schon seit Jahren gearbeitet. Nun kann dieses Problem als gelöst betrachtet werden. Die beiden Erfinder, Professor Eugen Fischer und Chemiker Otto Jecha, haben dieser Tage ihr Verfahren öffentlich vorgeführt. Sie haben dünne Blechplatten mit einem Bezug versehen, dessen Zusammensetzung ihr Patent ist. Wird nun die Platte mit Alkohol befeuchtet, so ist sie aufnahmebereit. Nach der erfolgten Aufnahme muß diese Platte getrocknet werden. Das geschieht am schnellsten, wenn man sie über ein Spirituslämmchen schwenkt. Es blieb nur noch, die Vorrichtung für die Aufnahme zu verbilligen und auch diese Frage haben die Erfinder sehr einfach gelöst. Wer einen Radioapparat mit Lautsprecher besitzt und dazu ein beliebiges Grammophon, braucht außer den Platten, die verhältnismäßig billig sind, nur für die Führung der Nadel bei der Aufnahme einen kleinen Führungsapparat, von dem die Erfinder behaupten, daß er gleichfalls sehr billig sei, und die vollkommene Ausrüstung für die Schallplattenaufnahmen ist vorhanden. Der Radioapparat ermöglicht das elektrische Aufnahmeverfahren. Es ist nur eine kleine Umschaltung notwendig. Der Apparat wird gewissermaßen verkehrt geschaltet. Wo sonst der Lautsprecher angesteckt ist, wird die Elektroschalldose geschaltet. Der Lautsprecher funktioniert als Mikrophon. Nach der Aufnahme wird wieder auf die normale Schaltung umgesteckt, und die getrocknete Schallplatte kann sofort abgespielt werden. Was vor wenigen Minuten in den Lautsprecher hineingesprochen oder hineingesungen wurde, ist wieder ganz deutlich hörbar. Zwar war bei der ersten Presseporführung in Wien die Wiedergabe sowohl in der Lautstärke wie in der Klangreinheit etwas vermindert. Solche Mängel hatte aber bisher jede Form der Schaltübertragung im Anfang aufzuweisen. Im Laufe der Zeit wurden jedoch Verbesserungen erzielt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Uebertragungsverfahren sehr bald verbessert wird. Die neue Erfindung nennt sich Phonofon-Platte. Sie dürfte sich bald durchsetzen, weil Radioempfänger und Grammophon nun schon in vielen Haushalten zu finden sind und man mit diesem Verfahren nicht nur Stimmporträts aufnehmen, sondern auch Radiosendungen festhalten kann. Auch für die Aufzeichnung von Verhören bei Gericht für sogenannte sprechende Briefe und ähnliche Zwecke kann die neue Erfindung sehr zweckmäßig verwendet werden. Jedenfalls ist das Ziel erreicht, Schallplattenaufnahmen im eigenen Hause zu ermöglichen.

j. m.

150 Jahre Elektrizität. Vor 150 Jahren, am 6. November 1780 entdeckte Galvani die Berührungselektrizität: Froschschenkel, die an einem eisernen Gitter aufgehängt waren, begannen zu zucken. Sein Zeitgenosse Volta erkannte die Ursache und schuf die nach ihm benannte Batterie. Heute ist unser Dasein ohne die Ausnützung der elektrischen Kraft nicht mehr zu denken.

Der Anfang der 6 Tage

Horder-Elder 9 Runden zurück — Sonst alles im Lot!

Als heute morgen um 6 Uhr die rote Lampe am Stundenzähler aufleuchtete und so den Beginn der üblichen Vormittagsneutralisation anzeigte, ging der erste Teil des Fahrerfeldes in die kurze, doch wohlverdiente Ruhe. Was brachte der Beginn, was brachte die erste Nacht dieser Sechstagefahrt?

Zunächst sei der Vorstoß der Mannschaft Horder-Elder registriert. Die „Australier-Kanadier" versuchten, sich vor Beginn der ersten Wertung, die gestern um 11 Uhr stattfand, vom Felde zu lösen. Ihr hübscher Vorsprung ging flöten, da beide Fahrer die Ablösung nicht beherrschten. Dann war auch schon der Moment der ersten Wertung da: Piet van Kempen, der ja nun nicht mit seinem Bruder, sondern mit dem Wiesbadener Schön fährt, ist ehrgeizig genug, den ersten Spurt zu gewinnen. Gleich darauf ziehen Lehmann-Wissel los. Die Situation scheint bedrohlich, im Nu sind alle dreißig Fahrer auf der Bahn. Die Leidtragenden dieser Hetze sind verdientermaßen Horder-Elder, die sich bei der Ablösung wieder höchst ungeschickt benehmen und nun eine Runde einbüßen. Die einzelnen Spurts werden von Peiz, Rieger, van Hevel, Schön, Petri, Dinale, Piet van Kempen, Rieger und Ehmer gewonnen.

Der Tanz nach Mitternacht

Nach Erledigung dieser Vorpostengefechte wurde es ernster! Die Franzosen Peiz-Lemoine — Peiz gewann bekanntlich mit Faudet das 100-Kilometer-Rennen im Sportpalast —, geben das Signal zu einer neuen Jagd, die ihnen einen Rundengewinn einbrachte. Sofort waren Rausch-Hürtgen und Ehmer-Tietz da, um im großartigen Stile den Rundengewinn mitzumachen. Das Bild auf der Bahn ist unübersehbar! Verbissen kämpfen die Akteure um ihre Position, immer nur vorwärtshastend, das Trikot des Partners zu erspähen, die Ablösung zu vollziehen und dann wieder mitzutun in dieser wild-wirbelnden Jagd. Vorstoß folgt auf Vorstoß. Mal sind es die kleineren Fahrer, mal die „Prominenten", die auf Ruhe keinen Wert legen. So geht's bis zur

2-Uhr-Nachlwertung.

Zwei Mannschaften — Krüger-Funda und Manthey-Maczynski — bilden die Spitze. Alles andere liegt ein bis — neun Runden zurück! Neun Verlustrunden für Horder-Elder, fürwahr ein Rekord, um den sie niemand beneiden wird, ein Rekord vollendeter Unfähigkeit. Die Spurts der Wertung sichern sich Lemoine, Peiz, Dinale, Pijnenburg, Dinale, Peiz, Ehmer, Stübecke, Petri und Schön.

Der Stand des Rennens:

Spitze: Krüger-Funda 13 Punkte, Manthey-Maczynski 3 Punkte. — 1 Runde zurück: Ehmer-Tietz 23 Punkte. — 2 Runden zurück: Dinale-Tonani 27 Punkte, Rieger-Kroschel 21 P., Lemoine-Peiz 21 P., Pijnenburg-Braspenning 8 P., J. v. Kempen-Mandelkow 8 P., Lehmann-Wissel 5 P., Rausch-Hürtgen 0 P. — 3 Runden zurück: P. v. Kempen-Schön 43 Punkte, Van Hevel-Debruncker 12 Punkte. — 4 Runden zurück: Dempsey-Walthour 2 Punkte. — 5 Runden zurück: Petri-Stübecke 33 Punkte. — 9 Runden zurück: Horder-Elder 1 Punkt.

Nach 8 Stunden — um 6 Uhr früh — sind 285,200 Kilometer zurückgelegt.

*

Das Ergebnis der ersten Nacht kann, wenn man sich in erster Linie die Mannschaft Horder-Elder wegdenkt, befriedigen. Die um vier Runden zurückliegenden Dempsey-Walthour müssen sich anstrengen, wollen sie nicht der gleichen Lächerlichkeit verfallen wie Horder-Elder. Von den deutschen Favoritenmannschaften wußten sich Ehmer-Tietz am besten zu behaupten, während bei den Ausländern an erster Stelle wohl Lemoine-Peiz zu nennen wären.

—tz.

Es geht auch um die Olympiade

Nationalratswahlen und Arbeitersport in Oesterreich

Der 9. November, Tag unserer Revolutionsfeier, bringt für Oesterreich eine folgenschwere Entscheidung: die Nationalratswahlen. Demokratie oder Reaktion, Heimwehrfaschismus oder Sozialdemokratie — darum geht die Wahl am morgigen Tag.

Hinter diesen großen Gesichtspunkten verbergen sich die kleinen realen Dinge, die in direktem, leider nur zu wenig erkanntem Zusammenhang mit den politischen Hauptfragen stehen. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn wir feststellen, daß von dem morgigen Wahlausfall in Oesterreich aller Wahrscheinlichkeit nach auch

das Schicksal der 2. Arbeiterolympiade in Wien

abhängt. Siegt der Heimwehrfaschismus und der reaktionäre christlichsoziale Klerus, dann ist wohl kein Zweifel daran, daß die nationalistischen Herrscher die für Juli 1931 geplante Heerschau der Arbeitersportler nicht nur empfindlich stören und beeinträchtigen werden, sondern daß dann auch die Abhaltung des Festes überhaupt vielleicht gefährdet ist. Die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen des Faschistenführers und Innenministers Starhemberg, die er seit seinem Amtsantritt gegen die Arbeiterorganisationen vornimmt, lassen das schlimmste befürchten — wenn die Reaktion siegt.

Deutlicher als an diesem Beispiel kann die Lüge vom „politisch neutralen Sport" nicht entlarvt werden. Sport und Sportbetrieb schweben nicht — trotz aller bürgerlichen Beteuerungen — irgendwo in der Luft. Die Nationalratswahlen zeigen vielmehr die recht reale Beziehung zur Politik auf. Klar ergibt sich also für die reichsdeutschen Arbeitersportler die Lehre:

die engste Verbundenheit zwischen den Arbeiterorganisationen ist das Gebot der Stunde!

Sinnfällig beweist das österreichische Beispiel die Notwendigkeit engster Fühlungnahme zwischen Arbeitersport und Sozialdemokratie, die sich nicht allein in Sympathieerklärungen der Mitgliederversammlungen erschöpfen darf. Jedes Arbeitersportlers Pflicht ist es, aktiv in den Reihen der Partei den Kampf gegen den Faschismus zu führen. Es liegt in seinem, in unser aller Interesse.

Wenn es über die Grenzen geht

Zur Regelung des internationalen Kraftwagenverkehrs

108 000 ausländische Kraftfahrzeuge haben in der Zeit vom 1. Juni 1929 bis zum 30. Mai 1930 die deutschen Grenzen überschritten. Umgekehrt hat sich von den etwa 1,2 Millionen deutschen Fahrzeugen durchschnittlich jedes dreizehnte am internationalen Verkehr beteiligt. Da ist es einfach selbstverständlich, daß zur Erleichterung und reibungslosen Abwicklung an den Zollstationen internationale Abkommen getroffen wurden und daß ständig an ihren Verbesserungen gearbeitet wird.

Der internationale Führerschein ist eine alte Forderung der Internationalen Transportarbeiter-Föderation. Als im Jahre 1926 in Paris das neue internationale Abkommen über Kraftfahrzeugverkehr beraten wurde, war u. a. der Vorsitzende der Reichssektion im Gesamtverband, Reitz, an diesen Verhandlungen hervorragend beteiligt.

Ueber das neue internationale Abkommen über Kraftfahrzeugverkehr vom 25. Mai 1926 und die deutschen Ausführungsbestimmungen sprach nun gestern abend Ministerialrat Dr.-Ing. e. h. Pflug vor einer größeren Zuhörerschaft insbesondere über die historische Entstehung des Abkommens und die Unterschiede, die die neue Verordnung gegenüber der früheren bringt. Im einzelnen handelt es sich um technische Vorschriften, um die Teilung des bisherigen internationalen Fahrausweises in einen internationalen Zulassungsschein für das Kraftfahrzeug und einen internationalen Führerschein, sowie um die internationale Klasseneinteilung der Führerscheine und die Gebühren für die Ausstellung dieser Papiere. Die Kennzeichnung gefährlicher Stellen nach dem neuen Abkommen ist für Deutschland durch eine Verordnung vom 8. Juli 1927 geregelt. Der Redner ging sodann auf die Grundsätze des neuen Abkommens für die Gewährung der Rechtshilfe und auf die Uebergangsregelung ein, die dadurch nötig geworden ist, daß das Abkommen in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten ratifiziert wurde. Er gab schließlich praktische Ratschläge zur Erlangung der neuen Ausweise. Interessant waren auch die Ausführungen über die Regelung bei der Einführung des Rechtsfahrens in Oesterreich, die etappenweise erfolgt, und über die gleichen Absichten in der Tschechoslowakei. Sodann verbreitete sich der Vortragende über die Aufgaben der Europäischen Konferenz für Straßenverkehr, die im März 1931 in Genf stattfinden wird. Es handelt sich dabei um die Beratung von vier neuen Abkommen. Ministerialrat Dr. Pflug beschränkte sich hier jedoch auf eine Darstellung der Problematik, ohne zu den einzelnen Materien Stellung zu nehmen, da die Entwürfe zum Teil noch nicht im Wortlaut vorliegen.

Die Punkte, die in Genf behandelt werden sollen, sind: Vereinbarung über zolltechnische Erleichterungen (Triptiks), ein internationales Abkommen über die steuerliche Behandlung von Kraftfahrzeugen, ein nationales Abkommen über Wegezeigen (Sperrungen, Geschwindigkeitsbeschränkungen, Parkverbote) und über Hand- und Armzeichen der Polizeibeamten sowie Handzeichen der Kraftfahrzeugführer. Als vierter wichtiger Punkt steht auf der Tagesordnung ein internationales Abkommen über den Verkehr mit Erwerbskraftfahrzeugen, wobei es sich um die Regelung des Transitverkehrs und um Inlandstransporte auf ausländischen Wagen handelt.

Der ADAC. war der Veranstalter dieses Vortrages.

Kleiner Sport

für Sonntag

Die Arbeitersportler haben für morgen, Sonntag, größere Sportfesten nicht angesetzt, sie nehmen geschlossen an der Revolutionsfeier der Partei in der neuen Autohalle am Kaiserdamm teil. Lediglich die Fuß-, Hand-, Wasserballspieler und die Hockeyspieler tragen ihre Serienspiele aus, die aber bis zur Feier um 18 Uhr beendet sind.

*

Arbeitersportler zur Revolutionsfeier der Partei! Die von den Vereinen: Freie Schwimmer Groß-Berlin (alle Gruppen), Freie Kanu-Union und Schwimmverein Möwe bestimmten Träger für die Sturmfahnen treffen sich am Sonntag, 16½ Uhr, vor den Funkhallen, Bredtschneiderstraße Ecke Königin-Elisabeth-Straße (Normaluhr). Sportkleidung: Rote Sportlerhose und weißes ärmelloses Hemd. Sonstige Vereinsfahnendelegationen der Sportler Groß-Berlins um die gleiche Zeit. Meldung bei Robert Oehlschläger.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. — gez. Schulz.

Freier Sportverein Lichtenberg I. Auf dem Platz in der Kynaststraße (am Bahnhof Stralau-Rummelsburg) wird morgen, von 9—17 Uhr, schöner Sport gezeigt werden. Von 9—12 Uhr werden die Handballer ihr Können zeigen im Anschluß daran kommt der Fußball zu Ehren. Lichtenberg I (2. Mannschaft) hat Eiche-Köpenick zu Gast. Die erste Elf wird mit Hoppegarten um den Erfolg ringen. Beide Vereine haben sich recht gut entwickelt, es ist daher guter Sport zu erwarten. Den Abschluß bildet ein Jugendspiel.

Filmwerbeabend in Rauisdorf. Heute, Sonnabend, veranstaltet der Turn- und Sportverein Berlin-Rauisdorf einen Filmwerbeabend in der Turnhalle der Schule Rauisdorf-Süd, Ulmenstraße. Die auf dem Programm stehenden Filme „Die Arbeiter-Turn- und Sportschule, ihre Einrichtung und ihr Betrieb", „Lustige Knaben bei Spiel und Sport" und „Olympia 1931" sind Lehrfilme des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Deutlich und klar genug werden die Filme von den Leistungen und dem großen Wollen der Arbeitersportler sprechen. Durch Gymnastikvorführungen und den Bewegungschor „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" wird das Programm vervollständigt. Jedem Partei- und Gewerkschaftsmitglied sei der Besuch empfohlen. Einlaß 18½ Uhr. Beginn 19 Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

Bezirksriegenkampf im Freien Kegler-Bund. Die vier Bezirksriegen des Gaues Berlin treten morgen, Sonntag, in der Sporthalle Beelitzhof zu einem 150 Kugelkampf mit beliebigem Aufsatz zum Start an. Beginn der Kämpfe um 9 Uhr. Gleichzeitig finden die Kämpfe um den Kottke-Preis statt.

Junge Athleten

Um den Schülern und Jugendlichen wieder eine Kampfmöglichkeit zu geben, veranstaltete die „Freie Sportvereinigung Tegel 1899" gestern in der Oberrealschule in Tegel einen Ringkampfabend. Die Gegner stellten die kampfstärksten Vereine Lichtenberg-Friedrichsfelde, Alt-Wedding, Tegel, Einigkeit und Sparta. In der zahlenmäßig am stärksten vertretenen Kämpferschar der Schüler des veranstaltenden Vereins gab es durchweg bereits oft erprobte Könner der Ringkunst. Wenn auch die Alt-Weddinger ihr Bestes hergaben, um dem favorisierten Gegner den hohen Sieg zu entreißen, so konnten sie dennoch nicht verhindern, daß die Tegeler einen guten Punktvorsprung erkämpfen konnten. In den sieben Treffen der Jugendlichen stand bestes Kämpfermaterial auf der Kampfmatte; das flotte und technisch starke Können der startenden Mannschaften ließ das erste Treffen der beiden Mannschaften mit einem Punktgleichstand (12 : 12) enden.

Ergebnisse des Schülermannschaftskampfes: Den ersten Gang beendete Hertel (Sparta) mit Helmut Johahn ergebnislos und erreichte im folgenden Ringen gegen Horst Johahn das gleiche Ergebnis. Kalde (Tegel), als der bessere Techniker, besiegte Nomatni (Alt-Wedding) in beiden Treffen in gleichbleibender Ringzeit. Maier (Alt-Wedding) verlor gegen Henning (Tegel) in 1.35 bzw. 55 Sekunden. A. Fritz (Tegel) unterlag Schütze (Alt-Wedding) beidemale in der 3. Minute. G. Fritz (Tegel) besiegte Marzinlack (Alt-Wedding) in beiden Kämpfen nach der ersten Minute. Radde (Tegel) siegte über Biebig (Alt-Wedding) nach 55 Sekunden, den Rückkampf gewann Biebig in etwas kürzerer Zeit. Der Trautgänger Jaschke (Tegel) besiegte Urbahn (Alt-Wedding) zweimal in kürzester Zeit, dasselbe Ergebnis erzielte Schill (Tegel) über Fenske (Alt-Wedding). Im letzten Ringen sicherte sich der Tegeler Wiese über Brandenburg (Alt-Wedding) zwei schnelle Erfolge. — **Resultate des Mannschaftsringens der Jugendlichen:** Jeltz (Tegel) triumphierte im ersten Kampf über Röll (Lichtenberg-Friedrichsfelde 09), der in der Wiederholung den Ausgleich herstellen konnte. Göde (Einigkeit) besiegte Dalge (Tegel) in 1.45 Minuten, wurde im zweiten Treffen aber distanziert. H. Binder (Lichtenberg-Friedrichsfelde 04) bezwang Oelschen (Tegel) in kürzesten Zeiten. Der Alt-Weddinger Lorenz war über Behling (Tegel) gut zweimal erfolgreich, ebenso konnte Schmiedt (Tegel) einen Doppelerfolg über Siegeswund (Lichtenberg-Friedrichsfelde 04) erzielen. Bahde (Tegel) bezwang Lau (Alt-Wedding) in beiden Kämpfen in der 3. Minute.

Kohler ging k. o.

Die gestrige Veranstaltung des Ständigen Boxringes hatte nicht den gewohnten guten Besuch aufzuweisen. Der Beginn des Sechstagerennens hat ihr Abbruch getan. Im Kampf der Mittelgewichte zwischen Paul Vogel-Berlin und Heeser-Koblenz gab es zeitweise heftigen Schlagaustausch, in dem Vogel wiederholt die besseren Chancen hatte. Er verstand es jedoch nicht, sie voll auszunutzen, so daß er sich mit einem Unentschieden begnügen mußte. Ebenfalls unentschieden trennten sich die beiden Berliner Kern und Lietz sowie die Leichtgewichtler Reppel-Herne und Ulrich-Hamburg. Als ein Fliegengewichtler von Rang entpuppte sich der Franzose Apell, der den Berliner Erich Kohler ständig beherrschte. Kohler wurde schließlich in der vierten Runde, nachdem er bereits in der dritten Runde mehrmals mit dem Boden hatte Bekanntschaft machen müssen, ausgezählt. Willi Seißler-Berlin, in dem gute Anlagen stecken, erhielt die verdiente Punktentscheidung über seinen Landsmann E. Urban.

Naturfreunde zum 9. November. Die Mitglieder des TV. nehmen am Sonntag um 18 Uhr an der Revolutionsfeier der Partei in der Ausstellungshalle II am Kaiserdamm teil. Abfahrtsstellen 16½ Uhr in der Bredtschneiderstraße.

Schiedsrichtervereinigung. Die angesetzte Sitzung Montag, 10. November, in der Kreisgeschäftsstelle fällt aus.

Freie Ringer und Kraftsportler, 1. Kreis. Dienstag, 11. November, 20 Uhr, Kreisgeschäftsstelle, Elsässer Str. 86—88, Vorsitzendenkonferenz. Vorstand eine Stunde früher ebenda.

Kinderturnwarte, 1. Bezirk, 2. Gruppe. Sonntag, 9. November, 9 bis 11 Uhr, Lehrstunde in Köpenick, 7. Volksschule (Dorothea-Schule). An der Freiheit.

Solidarität. Sonntag, 9. November, beteiligen sich alle Abteilungen an der Revolutionsfeier der Partei in den Autohallen am Kaiserdamm. Jede Abteilung sorge dafür, daß ihr Bannerwart mit Banner um 16½ Uhr auf dem Platzwart in der Bredtschneiderstraße anwesend ist. Einmarsch in Sportkleidung.

Sonnabend, 8. November.

Berlin.

16.05 Dr. Pleil: Trockenskilauf.
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.30 Verlesung der Thesen der um 17.45 Uhr folgenden Diskussion.
17.35 Schallplatten.
17.45 Thesen-Diskussion. Frhr. von Braun, Dr. Fritz Demuth und Marie Juchacz, M. d. R.: Die Preisspanne der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.
18.20 1. Bach: Präludium und Fuge, Cis-Moll (II. Teil). — 2. Händel: Suite G-Dur. — 3. Schumann: „Gesänge in der Frühe", fünf Klavierstücke, op. 133 (Paul Lichtenstern, Flügel).
18.30 Arbeitsmarkt.
18.35 Arno Nadel: Erzählung der Woche.
19.20 Zehn Minuten Film.
19.30 Königsberg: Konzert.
21.10 „Seifenblasen". Hörspiel von Ossip Dimow. Texte von Erik Ernst Schwabach. Musik von Allan Gray. Regie: Gerd Fricke.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.
Als Einlage: Sechstagerennen.

Königswusterhausen.

16.00 Hans Flesch und Heinz Moncel: Das Schallplattenarchiv als Quelle für den staatsbürger- und lebenskundlichen Unterricht.
16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
17.30 Kurd Lißhauer: Wie weit ist die Kalenderreform?
18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
18.25 Prof. Dr. R. Saitschick: Goethes Faust.
19.00 Klara Bohm-Schuch: Klara Müller-Jahnke zum Gedächtnis (Rezitation: Karl Graef).
19.30 „Im Gehäus."
20.00 Leipzig: „Tausend und eine Nacht".

Sonntag, 9. November.

Berlin.

7.00 Funkgymnastik. Anschließend: Frühkonzert.
8.00 Für den Landwirt.
8.50 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.00 Bach-Kantate.
12.00 Leipzig: Konzert.
14.00 Jugendstunde. „Feuerwehr". Kindheitserlebnis von Friedrich Wolf (gespielt von der Spielschar Hans Feuer und Lies Tetzner).
14.40 Siegfried von der Trenck. (Sprecher: Charlotte von der Trenck.)
15.05 Lieder. Gloland Hell, Tenor. (Flügel: Jul. Bürger.)
15.20 Prof. Dr. A. Thienemann: „Forschungsreisen auf Java, Sumatra und Bali".
15.40 Avus: Handball-Städtespiel Berlin gegen Hamburg.
16.10 Volkstümliches Orchesterkonzert.
17.30 Willi Schaeffers und sein Studio.
18.30 Elisabeth Bergner. (Am Mikrophon: Elisabeth Bergner und Dr. Arthur Eloesser.)
19.00 1. Beethoven: Sonate F-Dur, op. 10. — 2. a) Scarlatti: Burlesca G-Moll; b) Sonate C-Dur. — 3. David-Liszt: Capriccio (Lotte Jadlowker, Flügel).
19.30 Heinrich Schutz: Zum 9. November.
20.00 Staatsoper Unter den Linden: „Fürst Igor". Oper.
23.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
Als Einlage: Beim Sechstagerennen.

Königswusterhausen.

11.30 Dr. H. Roeseler und Dr. B. Klopfer: Kinder, die ihre Eltern erziehen.
18.00 Boris Pilniak: Erde an den Händen. (Friedel Hintze.)
18.30 K. H. Heiland: Als Filmregisseur in Kaschmir.
19.00 Julius Bab: Das Theater der Gegenwart.
19.30 Jakob Martin Dolata liest eigene Dichtungen.